



dem militärischen Dienst widmen kann. Eine Leistung bedarf noch besonderer Hervorhebung; das herrliche Ergebnis, welches unsere weizen Offiziere und Unteroffiziere bei der Erziehung ihrer farbigen Mannschaften erzielt haben. Als die weitere Anwendung von Sudanese unmöglich gemacht wurde, mußte man auf einheimischen Ersatz zurückgreifen. Ganz unbedenklich schien diese Maßnahme nicht. Aber dank der richtigen und namentlich der stets gerechten Behandlung der Leute durch ihre weißen Vorgesetzten haben sich die gegenseitigen Befürchtungen als grundlos erwiesen. Dies zeigte sich in der Haltung der Afrikaner während des Aufstandes 1905/06. Mit Stolz können unsere Kameraden drüben darauf zurückblicken, daß ihre farbigen Untergebenen in der damaligen ernsten Lage nirgends verlag haben.

Wenn man die Geschichte der afrikanischen Schutztruppe in den 25 Jahren ihres Bestehens überfliehet, so ist es eine Fülle von Arbeit, Kampf und Sieg, Not und Tod, aber auch von Ruhm und Ehren, die sich dem Auge bietet.

### Die „ersten“ Preußen.

Le. Nachdem die konservativ-agrarische Presse den Preußenbund einigermassen hätte fallen lassen, als die Entgeltungen auf demselben überall berechnete Empörung verursacht hätten, sucht jetzt nachträglich die „Mittagszeitung“ wieder etwas zugunsten des Bundes einzulenken. Sie drückt aus den Veröffentlichungen des Preußenbundes einen Teil der Ansprüche des Vorsitzenden Dr. Röde ab, in der dieser sagte, es läge dem Bund nichts ferner, als die Vorgesänge anderer Bundesstaaten herabzusetzen zu wollen, und die preußischen Verrennen trotz dem, daß die Preußen die besten agrarischen Staat sind, die diese Rechte hätten eine programmatische Bedeutung und können allein für die Ziele des Preußenbundes die authentische Unterlage geben.

Natürlich ist mit solchen allgemeinen europäischer Redewendungen gar nichts gesagt. Es kommt allein auf den Geist an, der bei politischen Veranstaltungen zutage tritt, und nicht auf irgend eine, selbstverständlich höchst geschickte und geübte Programmrede, die überall Freunde werben und nirgends antworten soll. Die Preußen brauchen keinen Preußenbund zu bilden, wenn sie nur echte Deutsche sein wollen; wenn sie es dennoch tun, so verfolgen sie Eigenzwecke, die sich ganz von selbst in einem gewissen Gegensatz stellen zu der Eigenart anderer Bundesstaaten. Und aus der Debatte ging ja die wahre Absicht der Herren zur Genüge hervor; sie wollen nicht in einer Art Vereinstellung Preußen in Schutz nehmen gegen überpreußische Einflüsse — einen solchen Schutz braucht das mächtige Preußen nicht! —, sie wollen vielmehr aggressiv vorgehen und den preußischen Preußengeist in anderen Bundesstaaten durchsetzen, um dort einen absoluten, den anderen Bundesstaaten antrübenden, Das ist die eigentliche Tendenz; der Bewegung, und es ist nur zu begreiflich, daß nach einer kleinen Erholungsperiode jetzt die Agrarier als die eigentlichen Vertreter des „echten Preußenstums“ wieder beginnen, dem Preußenbund ihre volle Sympathie zu bezeugen. Sie gehören in der Tat zu einander.

### Elßaß-Cothringen.

Nach ein Abschiedsgesell. Ministerialdirektor v. Traut, der erste führende Beamte im elsässischen Ministerium für Landwirtschaft, hat nachträglich ebenfalls sein Abschiedsgesell eingereicht und sich bereits von den Beamten seines Amtes verabschiedet.

Von den Zäberner Verleumdungslaggen. Die „Wolffs Telegraphenbureau“ aus Straßburg erzählt, daß die seit langem bei der Staatsanwaltschaft in Zäbern anhängigen Verleumdungslaggen von Militärpersonen zurückgegeben worden, vorausgesetzt wohl, weil nach der völligen Klärung des Sachverhalts eine erneute Aufrollung aller einzelnen Fragen nicht im Interesse der anstehenden Verhandlung und Berichtigung liegen kann. Da auch die Zurückführung der Klage gegen die Redakteure Keiser von „Elßaß“ und Denker von der „Straßburger Neuen Zeitung“ wegen des Vorwurfs der Äußerung des Zäberner Freiherren v. Fortner in der Instruktionssunde über die Fremdenlegion erfolgte, ist noch fraglich, ob die Mitteilung beruht nicht die Klagen Zäberner Bürger gegen den Obersten v. Keuter bezug den Militärfestus auf Endenerlag.

Oberst v. Keuter hätte seinerzeit in den Räumen des „Zäberner Anzeigers“ eine Hausungung vornehmen lassen, um das Manuskript des im Straßburger Zentrumsblatt „Der Elßaß“ veröffentlichten bekannten Refutationsartikels zu finden. Der Verleger des „Zäberner Anzeigers“ hatte gegen diese Hausungung Beschwerde beim Ministerium eingelegt. Ihm wurde darauf mitgeteilt, daß bei dem Generalkommando in Straßburg Vorstellungen erhoben worden seien. Nunmehr ist der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, die von dem Kommando eingeleitete Untersuchung beendet und dem Verleger des „Zäberner Anzeigers“ mitgeteilt worden, daß seine Beschwerde nicht als begründet angesehen werden kann. In diesem Bescheid wird unter anderem ausgeführt, daß der Oberst zu der Vornahme der Hausungung dadurch veranlaßt worden war, daß er der Meinung war, das Schriftstück sei zunächst im „Zäberner Anzeiger“ veröffentlicht worden, und er nicht gewußt habe, daß dies bereits vorher im „Elßaß“ erschienen sei.

Gegen den Reisdirektor Wahl ist das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Bekanntlich hatte Wahl gegen sich selbst ein solches Verfahren beantragt. Vor seiner Verurteilung soll ihm die Einstellung des Verfahrens bekannt gegeben worden sein.

7300 Gläubigersche. Wie die „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung“ behauptet, hat Oberst v. Keuter nach seiner Freisprechung rund dreihunderttausend drückliche und briefliche Gläubigersche erhalten.

### Balkannachrichten.

Aus Konstantinopel kommt die Meldung, daß die Einrichtung des türkischen Kriegs-

ministeriums nach deutschem Vorbilde erfolgt ist. Vorhanden sind eine Abteilung des Kriegs mit Oberstleutnant Mahmud Kemal als Chef, ferner Abteilungen für Verwaltung, Sanitätswesen und Sanitätswesen. Der Vorgesetzte der Militärmission von Strempele wurde zum türkischen Oberst befördert.

Die Antwort des Dreihundes auf die Note Grews.

London, 6. Febr. Wie der „Kautschuk-Express“ erzählt, übermittelten die Vorkämpfer der Dreihundmächte heute abend dem auswärtigen Amt einzeln und mündlich die Antwort ihrer Regierungen auf die letzte Note Sir Edward Grews über Albanien und die Agäischen Inseln. — Wie weiter gemeldet wird, glaubt man in diplomatischen Kreisen, daß auf die mündliche Antwort des Dreihundes die Antwort von mehr formellem Charakter folgen wird. Es wird berichtet, daß, wenn auch einige Änderungen gemacht werden könnten, im Prinzip allgemeine Übereinstimmung mit den britischen Vorschlägen herrscht. Man nimmt an, daß die Räumung Albanien durch die griechischen Truppen zwischen dem 1. und 31. März erfolgen wird.

Griechische Verhältnisse gegen die Türkei. Wie aus Athen bekannt ist, von gutunterrichteter Seite gemeldet wird, herrscht in dortigen griechischen Kreisen eine große Verstimmung, da der Großvezir bei dem ersten offiziellen Besuch des griechischen Gesandten auf der Botschaft nicht zugegen war.

Verhaftung eines serbischen Offiziers als Spion. Rom, 6. Febr. Die Polizei verhaftete heute einen Arbeiter der Danubiuswerke namens Danti. Es wurde festgestellt, daß Danti ein östlicher serbischer Offizier ist und in die Dienste der Danubiuswerke getreten war, um Fabrikationsgeheimnisse zu erforschen und zu verraten.

## Politische Übersicht.

Dritte Haager Konferenz. Aus dem Weissen Hause in Washington wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten Einladungen zur Ableitung eines dritten Friedenskonferenz in Haag im nächsten Jahre ergehen ließen. Wie verlautet, hat die Regierung diesen Schritt auf Wunsch der Königin Wilhelmina getan. Von autorisierter Seite in Haag wird allerdings erklärt, daß die Nachrichten, wonach Amerika Einladungen zu einer dritten Friedenskonferenz erlassen hätte, falsch sind. Eine solche ausformulierten könne, müßte eine internationale Kommission Organisation, Programm und Tagesordnung festlegen. Eine solche Kommission besteshe noch nicht, doch sei die holländische Regierung damit beschäftigt, sie zu bilden.

Österreich-Ungarn. Der parlamentarische Führer Graf Bobrinski, der sich freiwillig als Zeuge in dem Hohenbrunn-Prozess zu Marmorosch geteilt hat, wird diesen Entschluß wider bereuen. Im Verlaufe der Gerichtsverhandlung wurde nach dem Grafen Bobrinski der Detektiv der Grenzpolizei Dulstowitsch vernommen, welcher mit der Erlösung eines „Hohenbrunn“-Prozesses beauftragt war. Dulstowitsch betraut war. Dulstowitsch erklärte, er habe sich Bobrinski zu nähern gewußt. Dieser habe ihn beauftragt, gebildete Ruthenen anzuwerben, damit sie in Rußland zum orthodoxen Glauben übertritten und dort ausgebildet würden, um zur Propaganda unter ihren Landsleuten wieder ins Ungarn zu gehen. Bobrinski habe aber sehr bedauerlich gestanden, daß Bobrinski ein Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses bewege, über die Lage der Ruthenen zu interpellieren. Dulstowitsch behauptete, er habe dank der mächtigen Protection Bobrinskis freie Fahrt in Rußland gehabt und habe sich bei der Polizei nicht ausweisen brauchen. Bobrinski habe aber sehr bedauerlich gestanden, daß Bobrinski ein Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses bewege, über die Lage der Ruthenen zu interpellieren. Dulstowitsch behauptete, er habe dank der mächtigen Protection Bobrinskis freie Fahrt in Rußland gehabt und habe sich bei der Polizei nicht ausweisen brauchen. Bobrinski habe aber sehr bedauerlich gestanden, daß Bobrinski ein Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses bewege, über die Lage der Ruthenen zu interpellieren. Dulstowitsch behauptete, er habe dank der mächtigen Protection Bobrinskis freie Fahrt in Rußland gehabt und habe sich bei der Polizei nicht ausweisen brauchen. Bobrinski habe aber sehr bedauerlich gestanden, daß Bobrinski ein Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses bewege, über die Lage der Ruthenen zu interpellieren.

Rußland. Der russische Unteroffizier der Marine Jastowlew wurde wegen Auslieferung von Geheimdokumenten an die österreichisch-ungarische Regierung zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Schweden. Eine große Ruherendemonstration für Befreiung der Ruffen von hat am Freitag in Stockholm stattgefunden. 40 000 schwedische Ruheren aller Prägungen hatten sich in der Hauptstadt versammelt und zogen in einer Reihenprozession nach dem Schloss, wo der König sie erwartete und auf eine Ansprache des Fürstern mit einer Rede antwortete, die mit lebhaftem Beifall und Hurruufen aufgenommen wurde. Eine Botschaftsdeputation begab sich zum Ministerpräsidenten Åkerblad, um die Verurteilung der Ruheren gegen Gegenmaßnahmen der Sozialdemokraten und Radikalen.

Subsidiarität. Im südafrikanischen Parlament debattierte am Freitag Minister Smuts seine Verteilung des Vorgebens der Regierung in einer weiteren ungelieblichen Aktion. Er erklärte, daß die Dringlichkeit und die Schärfe des Vorgehens durch den Krieg und der Erfolg der unter dem Kriegrecht getroffenen Maßnahmen die Proklamierung des Kriegrechts gerechtfertigt hätten. Er rechtfertigte die Deportation mit Zweckmäßigkeitsgründen der öffentlichen Politik und teilte mit, daß die Regierung Männer unter an zu setzen, daß sie die Revolution und der Bürgerkrieg gewollt hätten. Das öffentliche Recht sei für eine solche Lage, die in der Wirkung den Bürgerkrieg be-

deutet habe, nicht berechnet. Darauf vertagte sich das Haus.

Japan. Die vereinigten japanischen Oppositionsparteien der Rikuzinno, Dohshikai und Chuseitokai haben beschlossen, am kommenden eine Resolution einzubringen, durch welche der Regierung ein Mißtrauensvotum ausgesprochen wird. Diese Resolution gründet sich auf die jüngsten in Verbindung mit der Marine erhobenen Beschuldigungen der Verletzung und auf das Ausbleiben einer Herabsetzung der Steuern. Die Schlußfolgerung, welche die Regierung unterstellt hat eine Mehrheit von 33 Stimmen über alle anderen Parteien. Diese Mehrheit wird wahrscheinlich aufrecht erhalten werden.

Nord- und Mittelamerika. In der Kommission des Repräsentantenhauses für Einwandergesetze trat Staatssekretär Bryan dafür ein, daß dem Antrage eines tarifmäßigen Vertreters auf Auschluss der Mexikaner keine Folge gegeben werde. Er sprach die Hoffnung aus, daß, wenn nichts dazwischen käme, eine freundschaftliche Erledigung der japanischen Frage erzielt werden würde. Eine Migration im Kongress im gegenwärtigen Augenblicke würde sehr ungünstige Folgen haben. Die Mehrheit beschloß, nichts zu tun, was der Regierung Unannehmlichkeiten bereiten könnte. Mexiko wird berichtet, der deutsche Gesandte hat den am 5. Februar in Puerto Mexico eingetroffenen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Myra“ für die Aufnahme oder Wegführung der in Tampico anliegenden Deutschen requiriert, da die Stadt von Rebellen bedroht und eine Marinebrigade ausgehoben ist. — Zur Revolutionskämpfe in Mexiko hat die amerikanische Regierung in Washington die Nachricht ausgegeben, daß in Fort-Union eine britische und französische Mannschaften an Land gegangen sind. Die allgemeine Lage ist noch immer unentschieden. Die Kammern sind zum Zweck der Wahl des Präsidenten einberufen. Es sind zahlreiche Kandidaten vorhanden. Man glaubt, General Diaz, wurde die Wahl zu gewinnen, welche die Reichstagspräsidenten auszuwählen lassen und sich, wenn es nötig sein sollte, mit Gewalt durchsetzen. Der Senator Theodore hat sich mit dem General Woodruff verbunden und sich zum Chef der Reformpartei in San Capitan ausgerufen.

Chamorra. In Fern in Neubritannien Billingshuck ist abgelehnt erklärt worden. Oberst Oscar Benavides wurde von Abwägung zum Präsidenten des provisorischen Regierungsausschusses ernannt. Er wird gleichzeitig die Funktionen des Kriegsministers ausüben, Joséphas Manzanilla diejenige des Ministers des Innern des Auswärtigen. Der Minister des Innern hat die fremden Vertreter am Bundesrat eingeladen, in dem die erucht werden, mit der provisorischen Regierung in Verbindung zu treten. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

## Deutschland.

Berlin, 7. Febr. Zur geirigen Abendstunde beim Kaiserpaar waren geladen: der Herzog und die Herzogin von Anhalt, König und Königin von Sachsen, Prinz und Prinzessin von Preußen, Prinz und Prinzessin von Mecklenburg, Fürst Minister von Dornberg, Fürst v. Arnim und Fürst v. Dohna-Schlobitten.

Der neue Oberpräsident der Provinz Brandenburg, v. d. Schulenburg, wurde am Freitag vom Reichstagspräsidenten empfangen.

Die Preussische Anleihekommmission und Innere Kolonisation. Die Preussische Anleihekommmission und Innere Kolonisation erwarb vom Fürsten von Thurn und Taxis das Dominium Herienstein mit Neuorwert und Dominium Margarethenhof mit Sagenhof bei Krotzschin. Dazu wird mitgeteilt, daß die einen größeren Komplex der Herrschaft für die Zwecke der Innere Kolonisation verwendet werden wird. Von Seiten der Anleihekommmission war eine größere Anwendung von Mitteln für die Zwecke der Innere Kolonisation bereits gelegentlich der letzten Verhandlungen dem preussischen Abgeordnetenhause vorbehalten worden. Für die Herrschaft, die eine Größe von 6000 Morgen hat, sind drei Millionen Mark bezahlt worden.

Das Vermögen der Bürgerchaft in Frankfurt a. M. Nach den vorläufigen Schätzungen, die anlässlich der Vertheilungsgemeinschaft gemacht worden sind, beläuft sich das Vermögen der Frankfurter Einwohner auf über drei Milliarden Mark. Der Bürgerchaft sind die Vertheilung verbunden war, hat zur Folge gehabt, daß über 300 Millionen Mark Vermögen mehr angegeben worden als seither. Der Vertheilung wird in Frankfurt etwa 45 Millionen Mark betragen.

Freiführende Bezeichnung bei Nahrungsmitteln. Bei der bevorstehenden Neugestaltung des Nahrungsmittelsgesetzes soll eine Klare ausgeführt werden, die sich im Laufe der Zeit sehr fühlbar gemacht hat. Das Freihalten unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung ist im Gesetz nur für verdorbene, nachgemachte oder verfälschte Lebensmittel unter Strafe gestellt. Aber als beispielsweise Flegelmilch als Kuhmilch oder minderwertige Fische unter dem Namen eines hochwertigen Fisches verkauft oder einen vom Erzeuger richtig bezeichneten und als solchen bezogenen Artikel seither als Himberlief weiter verkauft, kann zwar unter Umständen wegen Betruges, wegen unlauteren Wettbewerbes oder in anderen Fällen auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen, nicht aber auf Grund des Nahrungsmittelsgesetzes zur Bezeichnung gezwungen werden. Durch ein Gesetz, das die Bezeichnung in Beziehung der in den Verkehr gebrachten Lebensmittel überhaupt nicht nur diese Klare befestigt, sondern auch gleichzeitig Täuschungen beim Verkauf von minderwertigen Nahrungsmitteln getroffen werden.

Das politische Verbot des religiösen Vortrags. Das in den Regierungsvorberathungen, weil es von einer unzulässigen Verleumdung stamme, als unzulässig bezeichnet worden. Mit der Angelegenheit waren, nach der „Köln. Zig.“, auch der Reichstagspräsident und der Staatsminister befaßt worden. Inzwischen hat Vater Cobanus einen Vortrag über ein solches Verbot gehalten, der aber nicht zum eigentlichen Inhaltig. Das Verbot war von der Oberbürgermeisterliche Angelegenheit ausgegangen.

Aus den Kolonien. Die Strafexpedition gegen den Häuptling Sobola von Nana, in dessen Dorf am 12. Oktober 1913 Oberleutnant v. Raben getötet und Bezirksrichter Zeger verwundet worden war, ist nach einer hohen aus Berlin in einmütigen Beschlüssen der Meinung des Gouvernements nunmehr beendet. Der Säugling ist, nachdem die Schutztruppe unterstellt durch



Am Montag, den 9. Februar er., beginnt unsere rühmlichst bekannte und sehr beliebte

# WEISSE WOCHEN

Beginn: <b>Montag,</b> <b>den</b> <b>9. Februar.</b>	<b>Riesengrosse Eingänge weisser Waren</b> <b>Aussergewöhnlich vorteilhafte Angebote</b> <b>Enorm billige Preise</b> Es kommen zum Verkauf: Leinen, Halbleinen, Baumwollwaren, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Tischwäsche, Haus- und Küchenwäsche, Bettwäsche, Badewäsche, Taschentücher, Schürzen, Strümpfe, Handschuhe, Jabots, Kragen etc., Wäschestickereien, fertige und halb fertige Kleider, Blusen, Stickerel-Volants, weisse Kleiderstoffe, Handarbeiten, Gardinen etc. <b>Sehenswerte Schaufenster- u. Innen-Dekorationen.</b>	Beginn: <b>Montag,</b> <b>den</b> <b>9. Februar.</b>
---	--	---

## Brummer & Benjamin

Halle a. S.

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Halle a. S.

Von der rühmlichst bekannten Firma  
**Onno Behrends, Hofl., Norden (Ostfriesland),**  
 „Teehaus Wadi Kisan“,  
 habe eine Niederlage übernommen.  
 Empfehle: ostfriesl. russ. u. engl. Tee-Mischungen, a. Bfd. Mt. 2,00, 2,40, 3,00, 4,00 u. 5,00; desgleichen ff. Röst-Raffee-Mischungen, a. Bfd. Mt. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,20.  
**Richard Selmar, Burgstr. 22.**

Ausser meinen sonst bekannten Biersorten empfehle ich ganz besonders das

### Caramelbier

aus der

**Stadtbrauerei Carl Berger, Merseburg.**

Dieses Caramelbier hat hohen Malzgehalt, ist sehr nahrhaft und alkoholfrei, daher allen sogenannten Malzbieren in jeder Beziehung ebenbürtig. Für Blutarmer, Kinder, Rekonvaleszenten, Wöchnerinnen etc. sehr zu empfehlen.

**Carl Schmidt, Bierhandlung,**  
 Merseburg, Unter-Altenburg 10, Tel. 369.

### Tanzunterricht.

**Kaufmännischer Zirkel.**  
 Der Unterricht beginnt Dienstag den 17. Februar für Damen 7 1/2 Uhr. für Herren 9 Uhr abends in der Reichstrasse.  
 Weitere gediegene Anmeldungen erbeten.  
 Leitung: **C. Bbeling.**

### Maskenball!

Gefächismasken, Dominos, Luftschlangen, Konfetti, Britischen, Schneebälle, Pfannkuchen u. s. w.  
 — billigt —  
 bei **Kurt Karus, Bühl 4.**

### Zahlungs-Befehle

hält vorrätig  
**Th. Kössner, Buchdruckerei**  
 Merseburg, Delarische 9.



### Nährkraft! Wohlgeschmack! Bekömmlichkeit!

sind drei der hervorragendsten Eigenschaften von

### Berger's Kakao

Die Firma bürgt für volles Nettogewicht ihrer Fabrikpackungen.

**Robert Berger, Pörsneck i.Th.**

Vertreter: **Ernst Hagemann, Halle a. S., Fernruf 721.**

## Merseburger Rabenbräu,

bester Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere,

absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlkömmlich.  
 Auf Verlangen überall erhältl., auch in Flaschen, Brauereiauszug.

Telephon Nr. 17.

## Stadtbrauerei Merseburg.

Telephon Nr. 17.

Stegan & Bellagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

Der Reichstagswahlkreis Ostpreußen... Die auf den 12. Februar folgende ist, schreibt der „Vorwärts“, daß die Sozialdemokraten zwar noch keine Stellung genommen haben...

Die auf den 12. Februar folgende ist, schreibt der „Vorwärts“, daß die Sozialdemokraten zwar noch keine Stellung genommen haben, es ließe jedoch außer Zweifel, daß sie Mann für Mann ihre Stimmen gegen das Zentrum...

Parlamentarische.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 6. Febr.) Im Reichstag wurde am Freitag nach Erledigung von zwei kurzen Anträgen, die sich mit der Rechtslage der ausländischen Arbeiter befassen, die Wahl des Antikennens...

„Herengold“.

Roman von S. Courtis-Maier.

(26. Fortsetzung) (Nachdruck verboten) Dollg sah fort. „Gräfin Gwendoline litt schwer unter diesen Verhältnissen. Ihre Gesundheit wurde angegriffen. Ihr Gatte...

gelehrt und zum Arbeitswissenschaftler. Die Resolutionen der Polen, des Zentrums und der Sozialdemokraten auf Änderung des Vereinsgesetzes wurden mit großer Mehrheit angenommen. Bei der Abstimmung über die konservative Resolution auf Verbot des Streikpostenbetriebs...

Beitragsgesetz und dem Besichtigungsgebot. Abg. Graf Westarp (kon.) bekämpfte diesen Antrag nicht, er befürchtete, daß durch ihn ein Reichsberufsverwaltungsgericht geschaffen würde. Gerade diese von den konservativen befürchtete Konsequenz des Antrags veranlaßte Abg. Dode (Wp.) zu einer warmen Empfehlung des Antrags...

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 6. Febr.) Das Abgeordnetenhaus legte am Freitag die Beratung des Justizgesetzes fort. Abg. Schilling (F.) befragte die Mitglieder des Anstellungsverhältnisses der Justiz...

„Mutter sich vor Schmerz nicht zu seinem Gebot zu trohen; da erklärte er ihr, daß ihr Sohn von ihr scheiden lassen würde, weil sie mit Clavino ein Liebesverhältnis unterhalten habe. Sie war zu schwach, um sich zu wehren. Der Franjoze war gefaschiert, und ihr Großvater lehnte seine Vermählung ab, angeblich um den Namen...

Frau von Sterned lächelte wehmütig. „So lieb — als mich selbst“, erwiderte sie leise und ging, unfähig, sich länger zu beherrschen. „Jutta sah noch lange in Gedanken verfunken auf ihrem Bette. Als erst war das Leben. Sie schmerzte, machte es sich die Gedanken gewöhnlich. Hat sie zu helfen. Wie fürchtbar mußte ihre arme Mutter gelitten haben!...





## Amerikanisches Schweineschmalz

a Pf. 70 Bg.  
empfeht **Emil Wolf.**

## Bauern-Berein Merseburg u. Umgeg. Versammlung

Dienstag den 10. Februar 1914, nachmittags 3 Uhr im „Zivoli“-Tages-Ordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Prämierung von Dienstboten.
3. Vortrag: „Berufsvorbereitung vereine und ihr Ansehen an die Zentralstelle der Landwirtschaftskammer“ - Referent: Herr Becker, Beamter der Landwirtschafts-Kammer an Halle a. S.
4. Diskussion über Tagesfragen.
5. Stiftungsfest-Kreier betreffend.
6. Antenne und Winde.

Zu dieser Versammlung laden wir unsere Mitglieder hierdurch ergebenst ein. Der Vorstand.



## Deutscher Flottenverein Ortsgruppe Merseburg.

Am Dienstag den 10. d. Mts. abends 8 1/4 Uhr findet im Zivoli-Saal ein

### Wohltätigkeits-Konzert

verbunden mit Vortrag und Lichtbildern zum Besten für das Eliters- und Fußballheim des Deutschen Flottenvereins statt.

Wir laden hierdurch alle Mitglieder und Flotten-Freunde ergebenst ein. Eintritt 50 Pf.

Der Vorstand.

## K. C. K. Strandschlösschen.

Sonntag den 8. Februar 1914 von nachmittags 3 Uhr an abends 8 Uhr an

### Tänzen.

Von vormittags 11 Uhr an ein großes

Wurf-Auslegen! Gäste willkommen. Der Vorstand.

## Dom-Männerverein

Montag den 9. Februar, abends 8 Uhr im „Müller Hotel“.

### Vortrag

des Herrn Superintendenten Wihorn:

Welche Bedeutung hat Richard Wagners Parsifal für das deutsche Volk? Gäste sind willkommen.

## Kirchlicher Verein St. Maximi.

Montag den 9. Februar, abends 8 Uhr: in der Reichskrone

### Familien-Abend.

Vortrag: „Gustav Schiller, ein moderner Dichter als Führer zu Volk.“ (P. Werber).

Musikalische u. Gesangsbeiträge. Gäste sind willkommen. Der Vorstand. Werber, P.

# Billige Kleiderstoffe zur Konfirmation

Farbige Serge haltbare Qualität in versch. Farben Mtr. 75 Pf. Rayé moderne Farben 90 cm breit Mtr. 85 Pf.

Crepe grün, braun, blau bordeaux, etc., echte Farben Mtr. 95 Pf.

Hervorragende Qualitäten in Cheviot, Mohair-Serge, Satintuch, Popeline, Ramagè, Rayé etc.

Mtr. 90 Pf. 1.25 1.50 1.75 2.00 2.40 bis 4.50

Schwarze und weiße Kleiderstoffe in enormer Auswahl zu sehr billigen Preisen Mtr. 95 Pf. 1.20 1.50 1.75 2.00 2.25 2.50 bis 5.00

Verlangen Sie mein Modeheft mit vielen praktischen Vorschlägen gratis.

## Otto Dobkowitz

Entenplan 8. Merseburg. Entenplan 8.

## Sie sparen Geld

wenn Sie



Phönix-„W“-Briketts verwenden.

Besonders günstige Preise.

Zu besorgen in Merseburg durch

Otto Teichmann, Anna Müller, Fr. Schwantz.

## Jugendpflege.

Vortrag mit Lichtbildern:

Der Landesassessor Dr. Staud;

Erinnerungen an Japan.

Sonntag den 8. Februar, nachmittags 5 Uhr in der neuen Turnhalle, Wilhelmstraße 5.

## Kirchlicher Männer-Berein der Altenburg.

Dienstag den 10. Februar, abends 8 Uhr im Restaurant „Zum Bergschlösschen“, Unter-Altenburg 22:

„Ist der christliche Glaube ein Hindernis des Fortschritts?“

Einleitung der Betsprechung: Herr Viktor Delius. Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

## Geiselschlösschen.

Sonnabend und Sonntag

### Bockbierfest.

Musikalische Unterhaltung.

Blasein mit Sauerkohl.

Sonntag früh Speckkuchen.

Kurt Ritter.

## Reichskrone.

Sonntag von nachm. 3 Uhr ab

Fortsetzung des

### Bockbierfestes.

Angenehme Unterhaltungsmusik.

## Rauchklub Mexiko

Gibt Sonntag den 8. Februar, von nachm. 8 1/2 u. abds. 8 1/2 u. ab fein

### Bergnügen

im Schmidts Gasthof in Meuschau ab, wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

## Schieß-Klub Kötzschen.

Rütes Gasthof.

Vom 7. Febr. bis 22. Febr. 1914

### Großes

## Breisschießen.

Dazu ladet freundlichst ein Der Vorstand.



## Schießklub Merseburg.

Sonntag den 8. Februar, von nachmittags 3 Uhr an

Tänzen

sowie von abends 8 Uhr an

Rappenfest

im „Augarten“. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

## Oberbeuna.



Sonntag den 8. Februar 1914 ladet zum

Bockbierfest

freundlichst ein 9. Wünsche.

NB. Von abends 8 Uhr an

Tanzmusik.

D. D.

## Zweimen.



Sonntag d. 8. Febr. 1914 ladet zum

Bockbierfest u. Ballmusik

freundlichst ein Karl Schwarz.

### Böfchen.

Sonntag den 8. Februar 1914

ladet zum

Pfaanlachen - Schmans

freundlichst ein

Reinhold Franke und Frau.

## Kaffeehaus Meuschau.

Sonntag den 8. Februar, von

nachm. 8 u. abends 8 1/2 u. ab

Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Karl Steinleber.

## Schmidts Gasthaus Meuschau.

Sonntag den 15. Febr.

von nachm. 3 Uhr an

### Grosser

## Volksmaskenball

Die schönsten Masken werden prämiert.

Eintritt 25 Pf.

Masken haben freien Zutritt.

Von nachmittags 3 Uhr ab

Ballmusik.

Zweite Beilage.

## II. Allgemeine Deutsch-Ostafrikanische Landesausstellung.

Angesichts des ständig wachsenden Interesses, das sich sowohl in Deutschland wie auch im Auslande — insbesondere auch in Belgien — für die im August d. J. in Dar-es-Salaam stattfindende „II. Allgemeine Deutsch-Ostafrikanische Landesausstellung“ bemerkbar macht, hat der Heimische Arbeitsausschuß in seiner letzten Sitzung beschloffen, die Anmeldefrist bis zum 31. März d. J. zu verlängern. Auch für die geplante Sonderfahrt nach Deutsch-Ostafrika aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung und der Einweihung der Tanganyikabahn, durch die die wirtschaftliche Erschließung großer Gebiete Innerafrikas, und zwar von einem deutschen Hafen aus, recht eigentlich erst ermöglicht wird, sowie schließlich des Jubiläum der Schutztruppe laufen täglich neue Anmeldungen ein, die voraussichtlich binnen kurzem gefast werden, mit den in Betracht kommenden Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften endgültige Abmachungen über Vorzugspreise usw. zu treffen. Anfragen aller Art sind zu richten an den Heimischen Arbeitsausschuß (Berlin NW. 40, Roonstraße 1).

Sammler dürfte es interessieren, daß der Arbeitsausschuß eine Seite von 3 sehr hübschen Ausstellungsarten hat herstellen lassen.

## Volkswirtschaftliches.

Man schreibt uns: Die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 überlegen in Preußen weit die Hoffnungen, die man gehebt hat. Die Zahl der Schafe ist auf 18 Millionen gestiegen, die der Rinder auf 12,8 Millionen. Im Jahre 1907 zählte man 15 Millionen Schweine, 12 Millionen Rinder. Das ist eine Steigerung um 2 1/2 Proz. des Rindvieh, um 20 Proz. des Schweinebestandes. Da die Bevölkerung in derselben Zeit um 3,3 Proz. gestiegen ist, so bleibt die Vermehrung des Rindviehbestandes erheblich, während diejenige des Schweinebestandes die Bevölkerungszunahme um das 2 1/2fache übersteigt. Rechnet man ein 1 Rind = 4 Schweine, so ergibt das für 1907 15,8 Millionen Stück Großvieh gegen 16,8 im Jahre 1913. Das ist eine Steigerung von etwa 6 1/2 Proz. Die Viehbevölkerung bleibt also, ganz abgesehen von der selbstverständlichen fortwährenden Verminderung des Schafbestandes, weit beträchtlich noch hinter der Volksvermehrung zurück. Die ganz außergewöhnliche Vermehrung des Schweinebestandes reicht nicht aus, um die im Lande bestehende Versorgung des Rindviehbestandes auszugleichen. Es ist im höchsten Grade anzuer-

kennen, wie schnell die Folgen des Dürresjahres 1911 überwinden sind. Man muß aber in Rücksicht nehmen, daß auch im Jahre 1907 die Fleischherzeugung erheblich hinter dem Bedarf zurückblieb (die Inlandsproduktion deckte etwa 95 Proz. des Fleischverzehrs, nichts etwa des Fleischbedarfs). Es muß also mit aller Kraft darauf hingearbeitet werden, daß energiereiche innere Kolonisation getrieben und das Viehwesen nicht immer weiter eingeschränkt wird.

**Württemberg für Aufhebung der Fahrkartensteuer.** Aus Stuttgart wird gemeldet: Die Zweite Kammer nahm am Mittwoch einen Antrag an, in dem die Regierung ersucht wird, im Bundesrat für möglichst baldige Aufhebung der Fahrkartensteuer einzutreten unter der Voraussetzung, daß der dadurch entstehende Ausfall ohne Erhöhung der Matrifalarbeiträge gedeckt wird. Ministerpräsident Dr. v. Wizaßler erklärte, daß er mit diesem Antrage einverstanden sei, da dieser der Regierung eine Stütze bieten werde, wenn im Bundesrat wieder einmal die Frage der Aufhebung der Fahrkartensteuer zur Sprache käme. Vielleicht werde die Steuer noch einmal abgelehnt werden. Einer Erhöhung der Matrifalarbeiträge würde sich die Regierung mit aller Entschiedenheit widersetzen.

**Die Anhebungscommission hat vom Fürsten Thurn und Taxis belien im Kreise Krotoschin liegenden Domänen und Güter von 861 Hektar für 3 Millionen Mark zwecks Aufteilung gekauft.**

## Merseburg und Umgegend.

7. Februar.

**Abschriften von Steuererklärungen.** Jeder Steuerpflichtige hat das Bedürfnis, zu wissen, wie weit die Veranlagung mit der von ihm abgegebenen Steuererklärung übereinstimmt. Noch wichtiger ist für den Steuerpflichtigen, welche Erklärungen er in früheren Jahren abgegeben hat. Mit dem Inkrafttreten des Besitzsteuergesetzes, das im Jahre 1917 den Vermögenszuwachs seit 1914 feststellen will, wird man ganz besonderes Interesse daran haben, zu wissen, welche Erklärungen für den Werkbeitrag abgegeben worden sind, da der Vermögenszuwachs nach dem Vermögen berechnet wird, wie es beim Werkbeitrag festgelegt ist. Es ist also erforderlich, daß sich jeder Steuerpflichtige eine Abschrift seiner Erklärung fertigt. Solche Abschriften herzustellen, ist mühselig und zeitraubend. Die Abschriften geben außerdem keinen so klaren Überblick wie die amtlichen Formulare. Es würde daher zweckmäßig sein, wenn die Steuerbehörde ein für allemal den Steuerpflichtigen zwei Formulare für die von ihm abgegebenen Erklärungen zuleiden würde. Das geschieht aber nicht. Es wird sogar berichtet, daß mangels Vorlage des Steuerpflichtigen Schwierigkeiten bereitet werden, wenn die Amtlichen nochmals Formulare von ihr fordern. Auf eine

Anregung aus den Kreisen des Zeitungsgewerbes haben sich die Ämtern der Kaufmannschaft von Berlin an die zuständigen Steuerbehörden gewandt und um Abhilfe erfragt.

**Zu Hinblick auf die Erfordernisse des Steuerbefreiungsgesetzes hat der preussische Minister des Innern in einem Rundverlaß klargestellt, daß die eigenhändige Niederschrift des Dries der Veräußerung, in der die Steuerbefreiung bestimmt wird, gemäß § 2231, Ziffer 2 BGB ein wesentliches, formales Erfordernis ist, ohne welches bekanntlich ein eigenhändiges Testament überhaupt nichtig ist. Dieser Standpunkt wird auch von dem Reichsgericht und dem Kammergericht geteilt. Beide Gerichtshöfe haben in den genannten Entscheidungen eigenhändige Testamente für nichtig erklärt, weil der Drie der Erchtung vermittelst der Vernichtung eines Erbvertrags bezeichnet war.**

**Eine Lohnordnung für die preussischen Eisenbahnarbeiter.** Eine neue Lohnordnung der preussisch-belgischen Eisenbahngemeinschaft tritt einseitig für den gesamten preussischen Staatsbereich zum 1. April 1914 in Kraft. Der Entwurf ist in dem dem preussischen Landtage vorgelegten Bericht über die Ergebnisse des Betriebes im Jahre 1913 zum Abdruck gelangt und hier durch eine Denkschrift eingehend erläutert. Die äußere Gestaltung der neuen Lohnordnung kennzeichnet sich durch die Zusammengehörigkeit von Lohnordnung und Lohnstafel. Die Lohnordnung, die gemeintamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienststufen vom Minister der öffentlichen Arbeiten herausgegeben, enthält die allgemeinen gültigen, jetzt auch alle Einzelheiten umfassenden Grundzüge für Lohnfestsetzungen, Lohnberechnungen, Lohnabrechnungen und Lohnzahlung. Die Lohnstafel dagegen, von den Eisenbahndirektoren für jede Dienststelle ihres Bezirks nach den Grundzügen der Lohnordnung und dem in der Lohnordnung vorgeschriebenen Winter angefertigt, gibt ein vollständiges Verzeichnis der Lohnsätze und zwar zunächst die Grundlohnsätze für alle der Dienststufe unterstellten Arbeiter. Alle Lohnsätze stehen in einem strengen Abhängigkeitsverhältnis zur Lohnordnung, da sie nach deren Grundzügen aufgestellt sind. In ihrem engeren Geltungsbereich verwirklichen sie genauformale die Grundzüge der Lohnordnung.

8. Februar 1814.

## Erster Groß Napoleons gegen Blücher.

Die Hauptarmee sollte zwar die Verbindung mit der schlesischen Armee für alle Fälle aufrecht erhalten, die verbleibenden Dispositionen und die Rüstigkeit des Hauptquartiers bewirken es, daß bereits an diesem Tage in dem weiten Raume zwischen Gaine und Werne sich nur ein hundert Kräfte befanden. Wodanald war inzwischen bei Chateau Thierry über die Marne gegangen und hatte die Brücke geprenzt; wenige Stunden später kam Kazeran an und begann die Brücke wieder herzu-

# Kleiderstoffe zur Einsegnung!

Schwarzer .. weißer Cheviot 90—180 cm breit . . . . . Meter M. 7 <sup>00</sup> —1 <sup>60</sup>	Schwarzer Woll-Batist .. Popeline . . . . . Meter M. 6 <sup>00</sup> —1 <sup>25</sup>
Schwarzes .. weißes Satintuch 90—120 cm breit . . . . . Meter M. 6 <sup>50</sup> —2 <sup>25</sup>	Schwarzes Damettuch 180—140 cm breit . . . . . Meter M. 9 <sup>00</sup> —4 <sup>50</sup>
Schwarzer .. weißer Cachemire 90—110 cm breit . . . . . Meter M. 4 <sup>35</sup> —1 <sup>65</sup>	Schwarzer .. weißer Crepe .. Crepeline . . . . . Meter M. 7 <sup>00</sup> —2 <sup>40</sup>
Schwarz .. weiß Voile-Marquissette 110 cm breit . . . . . Meter M. 6 <sup>00</sup> —2 <sup>00</sup>	Schwarz .. weiß. Armour .. Granitstoff . . . . . Meter M. 4 <sup>75</sup> —2 <sup>00</sup>
Schwarzer .. weißer Colienne seidenreich 110 cm breit Meter M. 6 <sup>50</sup> —3 <sup>75</sup>	Schwarz .. weiß. Kostümstoff 180 cm breit . . . . . Meter M. 7 <sup>00</sup> —3 <sup>00</sup>

**Einsegnungskleider** in allen Grössen schwarz, weiß m. 60 bis m. 15

## Einsegnungswäsche

Leder- u. Stoff-Handschuhe.

Taghemden mit Besatz und gestickter Langette . . . . . M. 6 <sup>00</sup> —1 <sup>75</sup>
Taghemden mit Madeirapasse, Handarbeit . . . . . M. 5 <sup>25</sup> —2 <sup>40</sup>
Taghemden glatte Form, mit angeschnittenem Aermel . M. 5 <sup>00</sup> —2 <sup>00</sup>
Nachthemden mit Stickerei-Garnitur . . . . . M. 16 <sup>00</sup> —3 <sup>50</sup>
Beinkleider in allen Formen, mit Stickerei . . . . . M. 9 <sup>00</sup> —1 <sup>75</sup>

Taschentücher Spitzentücher . . . M. 6 <sup>00</sup> —0 <sup>50</sup>
Madeira-Art . . . M. 2 <sup>00</sup> —1 <sup>00</sup>
Taschentücher Lein, sol. Marke 1/4 Dtzd. 1 <sup>50</sup> —3 <sup>50</sup>
m.u. ohn. Monogr. 1/4 Dtzd. 4 <sup>00</sup> —1 <sup>50</sup>
Unterrücken mit Stickerei u. Spitzen-Garnitur . . . . . M. 7 <sup>00</sup> —1 <sup>80</sup>
Unterröcke .. Prinzeröcke . . . . . M. 15 <sup>00</sup> —2 <sup>50</sup>
Strümpfe ♦ Korsetts ♦ Normal-Unterwäsche

# A. Huth & Co. Halle a. S.

Gr. Steinstraße 86/87.  
Marktplatz 21.

# Turnverein „Rothstein“

**Maskenball**  
— findet bereits am —  
**Sonntag den 8. Febr.**  
(nächst am 22. Febr.)  
in sämtlichen von der  
Werburaer Kuder- & Ge-  
sellschaft prächtig dekorierten Räumen des Etablissements  
Casino statt.

Zur Aufführung gelangt hier zum 1. Male:  
**Ein Frühlingsfest in Nizza**  
mit großartigen Aufführungen und Ueberraschungen.  
Einlaß 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.  
Karten im Vorverkauf Zuschauer 50 Pf., Damen-  
masken 60 Pf., Herrenmasken 75 Pf. Zu haben bei:  
Herrn Kurt Karus, Bühl 4; im Restaurant Kuffhäuser,  
Steinlitz; im Restaurant Goldener Löwe, Neumarkt; im  
Restaurant Casino und bei Frau Schindler, Hälterstr. 8.  
Abendkasse: Zuschauer 60 Pf., Damen-  
masken 75 Pf., Herrenmasken 1 Mk.

# Dramatischer Verein Euterpe.

Unser  
**Maskenball**  
findet am  
**22. Februar**  
in d. festlich dekorierten  
Räumen des  
Etablissements Strandschlösschen statt.

Zur Aufführung gelangt:  
**Neu! Im wilden Westen** — Neu!  
oder:  
Der Ueberfall einer Goldgräberfamilie durch Sioux-Indianer  
— mit grossartigen Aufführungen und Ueberraschungen —  
2 Musikkapellen. 2 Musikkapellen.  
Einlass 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.  
Karten im Vorverkauf a 50 Pf. bei den Herren  
Kaufmann R. Kretschmar, Neumarkt, Carl Schmidt,  
Unter-Altenburg, Hans Käther, Markt, Restaurant Geisel-  
schlösschen und beim Vereinsboten Richard, Sand 7.  
Abendkasse a 40 Pf.

# Der Gesangverein Melodia

beabsichtigt **Sonntag**  
den 8. Febr. 1914 in  
sämtlichen von abends  
6 Uhr festhaft dekorierten  
Räumen des Tivoli einen  
**Maskenball**  
abzuhalten, darstellend  
ein  
**Rosenfest.**

Der Eintrittspreis beträgt für Masken und Zuschauer 1 M. Karten  
sind in den Verkaufsstellen von Herrn Brendel, Gotthardstr.,  
Herrn Höpke, Neumarkt, Herrn Trommer, U. Altenburg, Herrn Meyer,  
Goldene Kugel, Herrn Wittenbecher, Neumarkistor, Herrn  
A. Kluge, Bahnhofstr., Herrn Alritz, Amstahner, Herrn H. Käther,  
— Markt und im Festlokal Tivoli zu haben.  
An der Abendkasse 1,25 M. Das Festkomitee.

Wir suchen für unsere Verkaufsstellen einige **jüngere oder ältere**  
**Damen** mit guter Schulbildung, welche angeleitet werden und dann später  
selbständig eine Ver- **kaufsstelle** als **Fillalleiterin** übernehmen sollen.  
**Tätlinger Choccoladenhaus, Leipzig, Tauchastr. 19/21.**

# Trinken

in 3 Tagen abgewöhnt!

Sein Körper sind verfallen, seit ich von dem Verlangen nach Alkohol  
durch die Drei-Tage-Behandlung befreit wurde. Seitdem habe ich Zankenden,  
Brennend, schmerzhaft, den Alkohol aufgegeben. Einige haben die  
Behandlung völlig gemessen, andere sind gewohnt worden, ohne die Wirkung  
zu kennen, aber alle können in ihre Wohnung über, das hat Alkohol nicht  
wieder zurück zu werden. Die Befreiung der Bekämpfung eines trüben  
Trinkers ist erkrankt, wenn er den Alkohol mit  
Süße, meine Bekämpfung durch, während, die  
lich eine solche Bekämpfung oder mehr erkrankt, die  
durch die Drei-Tage-Behandlung zum Aufhören gebracht  
werden. Meine Befreiung für die Gesundheit; eine  
häufige Befreiung macht sich von Tag zu Tag be-  
weiser. Es ist kein feine Wirkung für Alkohol; der  
frühere Trinker ist über die große Bekämpfung über-  
rückt und erkrankt und nichts wird ihn veranlassen,  
das Trinken neuer anzufangen.

Meinungen Jugendliche mit Photographien, welche  
ich von überall her erhalte, bieten unübersehbare  
Beweise für die wirksamen Wirkungen meiner Behand-  
lung. Ich sende jedem Antragenden eine reichliche  
Vollständige Beweise.

Die Erlangung meines Buches kostet nichts. Ich  
spreche darin von meinen eigenen Erfahrungen und  
wie Sie sich selbst oder andere retten können. Es gibt keine andere Methode,  
welche sich mit der weinigen als einer natürlichen, verlässlichen und sicheren  
Behandlung, welche selbst in Schule ausgeführt werden kann, vergleichen  
lässt. Die Behandlung wird unter gelegentlichen Garantie geleistet, die keine  
hinterhältigen Bedingungen enthält. Nach Zankenden habe ich meine Freunde  
— Männer und Frauen, die ich nur durch die Drei-  
Tage-Behandlung —, welche die Weisheit-Behandlung nicht  
genug leben können.

Ich sende Ihnen mein Buch in unbedrucktem  
Anfertigung nach Gebot der Postkarte kostenfrei zu.  
Ich werde mich besonders um diejenigen, welche ihr Geld  
an Schenkungen, die keine rechtens Garantie  
haben, vergewissern. Korrespondenz streng vertraulich.  
Schreiben nach England zu W. Wood's, 10, Norfolk St.,  
Edward J. Woods, 10 Norfolk St., London W. C. England.

# Musikaufführung

des **Merseburger Bach-Vereins** im Dom am  
Mittwoch den 11. Februar 1914, Anfang 8 1/4 Uhr.  
**Judas Maccabäus**

Oratorium von G. F. Händel.  
Solisten: Sopran: Fräulein Käthe Schmidt Charlotten-  
burg. Alt: Fräulein Käthe Arnold Berlin.  
Tenor: Herr Valentin Ludwig, Rat. Hof- und  
Domorganist Berlin. Bass: Herr Dr. Wolfgang  
Kosenthal Leipzig. Orgel: Herr cand. phil. et mus.  
Bernert Koenneke Leipzig. Cembalo: Herr Paul  
Kienow Leipzig.  
Gemittelt: Chor: Bach-Verein. Knabenchor der  
Mittelschule.  
Dirigenter: Kapelle des Regiments Generalfeldmarschall  
Graf Lumental (Magdeh.) Nr. 86-Palle.  
Leitung: Domorganist H. Berger.  
Eintrittskarten: Buchhandlung Fr. Stollberg und Dom-  
mutterhaus.  
Preise der Plätze: Hofaltar: 2 Mk., Reihen vor den  
Altarkufen: 1,50 Mk., Schiff: 1 Mk., Schiller-  
arten: 0,50 Mk.  
Legt über a 20 Pf. in der Buchhandlung Fr. Stollberg  
und im Dommutterhaus.  
Nächste Uebung: Sonnabend den 7. Februar 8 Uhr im  
Saale der Loge „Zum goldenen Kreuz“.

# Stimmung. Humor.

## Altes Schützenhaus.

Heute erstes grosses  
**Bockbierfest**

unter Mitwirkung des gesamten  
**Henkelmann-Ensembles.**  
Neueste Ueberraschungen. Grossartig dekoriert.

# Neues Schützenhaus.

Sonntag den 8. Februar von nachm 3 Uhr an  
ein  
**Grosses**  
**Bockbierfest**  
mit Ball.  
Um 5 Uhr nachm. und 9 Uhr abends  
einzigartige Bockbierpolonaise.  
Um 10 Uhr große Konfetti-Schlacht  
und sonstige Ueberraschungen.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Hermann Eilenberger.**

# Ahendorf.

Sonntag d. 8. Febr. ladet zum  
**Pfannkuchenschnaps**  
freudlich ein **H. Burhardt.**  
Wer erntet, der sät. Ein  
Wet erntet. Nachhilfe bei den  
-d- ladeit. N. unter Schul-  
a heit an die Exped. d. Bl. er.  
Ein Kind, 7/8 Jahr alt, wird in  
gute Pflege gegeben.  
Zu erfragen **Berna 11/12.**  
Suche für meine Tochter eine Pension.  
(Nachhilfe bei den Schularbeiten  
Bedienung a.) Off mit Preisangabe  
unt. „Pension“ an die Exped. d. Bl.  
Unabhängige erblinde Frau,  
Marie Boer, sucht Stellung im  
f. d. Buchhalt. geringe Antzr.  
Off unt. K K 10 a. d. Exp. d. Bl.

# 6 Mark den Tag

verdient jedermann durch eine neue,  
ganz einfache Tätigkeit, Anstufung  
erteilt. Kostenlos. H. Hofmann,  
Königstr. bei Dresden, Bahnhofstr. 6.  
**Süchtigen Mechaniker**  
(möglichst auf Waagen gearbeitet)  
stellt sofort ein  
**H. Dresdner, Waagenfabrik.**  
Uebe Kamer, nichterner  
**Kutscher,**  
der auch Gartenarbeit versteht,  
per 1. April gesucht. Offerten  
unter **Kutscher** an die Exped. d. Bl.  
Zwei verheiratete, ordentliche  
**Hofbedienten**  
suchen zum 1. April d. J.  
Nittergut Roschwitz b. Naumburg.

# Welt. Fabrikwächter

gesucht. Offerten unter **Wächter**  
an die Exped. d. Bl.  
**Schneiderlehrling**  
sucht **Ernst Meier, Halle a. S.,**  
Bühler 5. 1.

# Schmiedelehrling

sucht **Richard Weber, Galleische Str. 8.**  
**Heinrich Bäder-Gebrüder**  
stellen Offern ein  
**H. Kahle, Johanniskirche 9.**  
Druckisches Mädchen in  
guten Zeugnissen, nicht unter  
18 Jahren, wird zum 1. 4. gesucht.  
Fran **Waldenburg, Galleische Str. 8.**

# Mädchen

für alles bei gutem Lohn gesucht.  
Kochentüchtigt erwünscht. Offerten  
mit Zeugnissen unter **L 100** an  
die Expedition dieses Blattes.  
Zum 1. April  
**älteres Mädchen**  
für alles gesucht. Selbständiges  
Kochen und Waschen und  
Wäsche veranlagt. Gehaltsansprüche  
und Zeugnisse erbeten.  
Frau von **Seebach, Weihenfels.**  
Jüngeres, ordentliches  
**Mädchen**  
welches schon gedient hat, zum  
15. März gesucht. **Annem. 2. pt.**  
Gesucht wird sofort oder  
1. April ein ordentliches Dienstmädchen.  
**Neusch. 41.**

# Ein Dienstmädchen

wird sofort oder 1. April gesucht.  
**Neusch. 2.**  
Gesucht zum 1. April junges  
**träft. Dienstmädchen.**  
Bauhändler **Str. 18.**  
Sollte jemand am 5. Februar  
vermittlungs ein Vermittlungs-  
mit Gehalt, welches einer Frau  
Verregierungsamt gehört, ge-  
funden haben, bitten wir, die  
Adresse gegen Belohnung unter  
L in der Exped. d. Bl. niederzu-  
legen, da die Ehre einer unbe-  
scholtenen Witwe von der betr.  
Dame schwer angegriffen ist.  
**Strauring M. H.** geschneidet  
gegen Belohnung  
**Strassenr. 14.**  
Wasser gefunden. 85 Pf. ge-  
kostet. Abzuholen im  
**Hotel halber Mond.**



Ankündige Mieter suchen zum 1. April Wohnung im Preise von 80-100 T.C. Off. Offerten unter FT 4 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer wird von einzelner Dame zu mieten gesucht Offerten unter K an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Einfach möbl. Zimmer** sofort zu vermieten  
Noter Wülfenrain 13, part. 1.

**Möbliertes Zimmer** zu vermieten Poststr. 10. Sof.

**Eine Schlafstelle** zu vermieten Steinstraße 13. 1.

**Bessere Schlafstelle** zu vermieten Delarue 1 Hof, 1 Tr.

**Schöne Schlafstelle offen** Barastraße 17.

**Geschäfts-Grundstück** Kleine Ritterstraße 9  
ist wegen Todesfalles zu verkaufen. Näheres Auskunft erteilt Frau Wm. Raabe daselbst.

**Großer Landgasthof** zu verkaufen. Näheres Bohlenstein Nr. 133 b. Delligsh.

1 gut erh. Kinderbettstelle mit Matratze und 1 Backstrog zu verkaufen Lichtenstr. 14, part. Ein Paar lange Stiefel, Größe 42, billig zu verkaufen Delgrube 39, 1.

**Guterhaltener Gehrod** für solenne Figur passend, billig zu verkaufen u. Neumarkt 30. II.

**Gut erhaltenes Pianino** zu verkaufen u. Neumarkt 11, 2 Tr.

**Rindervagen**, preiswert zu verkaufen Unter Altenburg 42.

1 große Waschkanne ist zu verkaufen. Zieler Keller 1, 1 Tr. Hinten

2 Wirtschaftswagen, klein und groß, 1 Schemmle, 1 Cambridge, 1 Kaitator, 1 Kutschwagen, 1 Kutschmaschine mit Spiegel, 1 Räderfahradmaschine, 2 Wagen und and. Wirtschaftsgüter sind zu verkaufen. Hermann Garsisch, Gräflich.

**Zauberschlag** mit 3 Etagen und 12 Fluglöchern, 180 Mtr. lang, 0,80 Mtr. hoch zu verkaufen. Buchenfelder Str. 32

**Raninchen**, pass. zur Zucht zu verkaufen Brauhausstraße 11.

**Br. Meerrettichstangen** zu verkaufen Wintel 4.

**Flügel :: Pianinos**  
Blüthner, Steinway, Ibach, Feurich, Irmler, Forstor.

**B. Döll, Halle a. S.,**  
Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635.



**30 Stück**  
allerbeste, junge, schwere, hochtragende und neu milchende Kühe treffen am Sonnabend den 7. d. M. bei mir ein und empfehle dieselben recht preiswert. — Desgleichen steht von Mittwoch den 11. d. M. ab ein Transport böhmischer Zugochsen bei mir zum Verkauf.

Transport L. Nürnberger, Neresburg. Tel. 28.

Mittwoch den 11. d. M. stelle ich eine Auswahl gute, frischmilchende Kühe mit Kälbern, sowie auch junge hochtragende Kühe, teils Zugochsen, in Oberlichtstr. Nr. 13 zum Verkauf. Näheres Schumanns Gasthof.

**Hermann Heydenreich,**  
Crumpa b. Mueheln. Tel. 39.



**Ansführung aller Maurerarbeiten.**

Anstriche in Kalt-, Warm- und Farben.

Sämtliche Defen werden geputzt, umgekehrt u. gereinigt.

Grabenfassungen in verschiedenen Größen und Formen.

Spezialität: Reparaturen und Umbau.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.

**Gustav Horn jun.,**  
Neresburg, Johannisstraße 7.

Zu **Maskenbällen** und **Bodbiertesten**.

empfehle in größter Auswahl zu allerbilligsten Engrospreisen.

**Girlanden** sowie alle

Decorations-Artikel, Kapsel, Bodmützen, Papptrompeten, Gigerköpfe, Gesichtsmasken, Nasen, Konfetti, Schneebälle, Luftschlangen, Gold- und Silberbord, Mützen, Galstetten und Ohringe, Niederketten usw.

sowie alle **larnen-Sicherheitsartikel.**

**Hans Räther**  
Markt 20.

# Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten in Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Verdunstern oder Verdunstern  
Kein Verkrüsten der Böden, keine Lagerfrucht, dagegen  
Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten  
Erhöhte Ernten bis 100% und mehr  
Bessere Beschaffenheit und Güte  
Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200,- bis Mk. 300,- und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.  
Der Preis ist so gestellt, daß die Stoffeffizienz im schwefel. Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.  
Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaftsangelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Abteilung der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G.m.b.H.  
in  
Orfurt, Dorotheenstraße 29.  
welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

Zu verkaufen: bei 1000 Mtr. Anschnung drei gut eingerichtete Familiengärten, in der Deumer Straße gelegen, vor circa 600 qm Größe mit Wasseranschluß — Näheres Gitzberg Nr. 12

**Elegante Masken** zu verkaufen Untenbergr. 3. dt

**1 Damenmaske** zu verkaufen Dammstraße 21.

**4 städt. Leihhausscheine** über zwei Herren-Brillantringe 25 Mk. und 35 Mk. (1 Stein) belieben, Damen-Brillantring 30 Mk. und Brillantringe 35 Mk. belieben, ganz billig abzugeben. Offert. unter L. O 8489 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Ein altes Sofa** billig zu verkaufen Wilhelmstraße 6. part.

**Guterhaltener Erumeang und Schreibetisch** billig zu verkaufen Lindenstr. 1.

**Weißer Malteser-Zaun und Raninchen** verkauft Peters, Gollische Str. 72

**39. Kanarienvogel (Stamm)** zu verkaufen Johannistr. 18, II.

**Großer wachsender Hund** eignet sich z. Ziehen zu verkaufen. Zieler Keller 14.

**Ein wachsender Stubenhund** ist billig zu verkaufen Weiße Mauer 7. Hof.

**Hochtragende Kuh** (Schwarz) verkauft Knapendorf Nr. 19

**3 gute Arbeitspferde** billig zu verkaufen Paul Baumann, Subroschstr. 260.

Ein überaus gutes, schmeres, belgisches Pferd, 4 1/2 Jahre alt, steht zum Verkauf Neumarkt 39.

Von Montag nachm. ab stehen große und kleine **Bremer Läuferschweine** bei mir zum Verkauf Ludw. Schnellhardt, Gasth. gr. Linde.

**Technikum Hildburghausen**  
Höhere u. mittl. Masch.- u. Elektrol.-Schule, Werkm.-Schule, Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule, Staatskommissar. Programm frei.

**PERZINA Mignon** 150 cm lang, nur 1300 Mk., der beste kleine Flügel, schon von 750 Mk. an, anerkannt best. Fabrikate.

Generalmusikdirektor Mikoroy schreibt: Die Perzinaflügel vereinigen die Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.  
Alleinvertretung: **Herrn Lüders, Halle a. S., Mittelstr. 9-10.**  
Vertr. von Schiedmayor & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer.

**Patentbüro Anger & Ulich Leipzig**  
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen

**Trebnitz.**  
Sonntag den 15. Februar 1914  
**groß. Bodbiertest**  
Von nachmittags 3 Uhr ab  
**Lätzchen.**

**Knapendorf.**  
Sonntag den 8. Februar  
lobet zum  
**Bodbiertest**  
ergeben ein  
Dswald Brauer, Gastwirt.

**Tivoli.**  
Sonntag den 8. Februar d. S. sind von abends 6 Uhr an sämtliche Räume meines Stabissements dem Gesang-Verein „Melodia“ reserviert.  
**G. Lanse.**

**Schultheiß.**  
Fnd: Otto Böhlmann.  
Telephon 226. Burgstr. 21.  
Heute und folgende Tage:  
**frische See-Muscheln.**  
Gebe auch außer Haus.



Dritte Beilage.

Die Vieh- und Obstbaumzählung am 1. Dezember 1913.

Nach der Viehzählung vom Jahre 1912 erhoben sich allenthalben Stimmen, die die Landwirtschaft auf die Notwendigkeit aufmerksam machten, die Viehzählung...

Table with 2 columns: Year (1912, 1913) and various livestock counts (Hinder, Schafe, Schweine, Rinder, etc.)

Die gütigste Viehzählung war bekanntlich eine Obstbaumzählung verbunden. Die vorletzte Zählung war 1900 vorgenommen worden.

Preußens vermehrte sich von 90 auf 107 Millionen Stück, das ist um 18 Prozent, in der Provinz Sachsen von 14,78 auf 16,9 Millionen, also um 15 Mill. Stämme oder um etwa 8 Prozent.

Vermischtes.

Zur Unterbringung des Massenmörders Wagner in der Irrenanstalt. Was Felix von A. wird gemeldet: Der, wie berichtet, für verurteilt erklärter Mörder Wagner...

Hochentlich gebeten hat, ich möchte ihm doch die Freude machen, daß die Veranbarung bald stattfindend und er geküßt werde.

Umwandlung des Schlossparks Welleue. Der Kaiser besuchte Montag wieder das Schloss Welleue bei Berlin und besichtigte den alten Schlosspark.

Vom freigeichlichen Vordringen des Schweißens. Wie bei uns über den Rückgang des Schweißens, so wird in Süd- und Mittel-Deutschland über den Rückgang der ober- und mitteldeutschen Mundarten gelaßt.

Ein deutscher Tourist beim Schikanen abgelehnt. Am Mittwochabend demüthigte auf einer Fahrt bei Mariang ein deutscher Tourist mit seiner Frau.

Mit 9600 Mark flüchtig geworden ist der Viehaukäufer Hermann Werner aus Berlin. Werner hatte zum letzten Sonntagsmarkt von der Straßburger Vieh-

Vom Gegner im Ringkampf erdrückt. In Alweil bei Sanft Wendel ließ sich, wie ein Telegramm aus Saar-

Der Kammerpräsident als Jagdfeind. Der hohenzollernischen Abgeordnetenversammlung ist ein Antrag auf Erlaubnis zur Strafbverfolgung ihres zweiten Vizepräsidenten, des Abgeordneten Franz Eberzinger, im Verleumdungsmittlerium, eingegangen.

Ist eine Wadewanne ein Luxusgegenstand? Für unsere heutigen Verhältnisse ist es ungenügend charakteristisch, daß ein derartiger Gegenstand anzufragen und, wie es jetzt gebräuchlich ist, vor Gericht erklagt ge-

Warum es mehr Witwen als Männer gibt. Im Nicolaus de la Sarte'st Buch: Eine der größten und bekanntesten Lebensversicherungsanstalten trachte jüngst zahlreiche Ärzte und Forscher, warum wohl so tatsächlich festgestellt ist — die Zahl der Witwen doppelt so groß ist wie die der Männer; es wurde ihr geantwortet, daß es sich hier um ein altes, schon längst bekanntes Naturgesetz handle.

neuen Lebenstrieb zu erben: sie wird jünger, kräftiger, durchlebt beinahe noch eine zweite Jugend und bringt es noch auf fünfzehn oder dreißig Lebensjahre; manchmal lebt sie sogar noch länger.

Eine Statistik der Nobelpreisträger. Die amerikanische Zeitschrift „Science Progress“ hat eben eine Statistik über die seit 13 Jahren vertheilten Nobelpreise für Literatur und Wissenschaft veröffentlicht.

Die glückliche Familie. Unter der Spitzmarke „Am tunden Leib“ erzählt ein Hamburger Blatt allerlei Anekdotisches von bekannten Amerikanern, a. a. u. a. folgendes Geheißend: Prof. Irving Fisher von der Yale-Universität war an einem Bankett geladen, dem ein russischer Offizier als Ehrenmitglied beizuwohnte.

Lepine als Sherlock Holmes. Eine amüsante kleine Geschichte aus dem Tagen des Reichstages der „Mona Lisa“ weiß die „Zeremonie de Geneve“ zu verrathen. Als der Diebstahl bekannt wurde, war Lepine, der damals noch Polizeipräsident war, nicht in Paris, er wurde telegraphisch verständigt, reiste sofort zurück, trat am Morgen nach dem Diebstahl in der Gemeinde ein und plante wie eine Wölfe in den Louvre, wo er sofort die Überlebung aller Bedrohungen übernehmen wollte: „Schließt sofort alle Thüren!“ war das erste, was er ausrief, dann verarmelte er alle Beamten, Polizeikommissare und Detektive um sich und ließ sich genau den Tatbestand und die bisher ermittelten Umstände berichten.

Reklameteil. NESTLE. Allewährliche Nahrung für Kinder und Kranke. Includes an image of a bird's nest.

Für unsere Küche ist nur das Beste gut genug! sagt die erfahrene Mutter zu ihrer Tochter. Wir verwenden deshalb nur MAGGI Würze. Dann wissen wir, was wir haben!

## Elegante Maskenkostüme

verleibt billig  
 Frau Groh, Markt 16, 3 Tr.

**Wäschmangeln,**  
 Waschmaschinen, Ringmaschinen,  
 neueste Systeme, liefert unter  
 Garantie zu billigsten Preisen  
 bei gütig. Zahlungs-Bedingung  
**Baul Ziele, Chemnitz**  
 Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11

**Prima Rot- und Leberwurst**  
 sowie La. Fleischwaren  
 empfiehlt  
 Rud. Schubert, Burgstrasse 16.  
 Tel. 378.  
 Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins

**Prima Rindfleisch**  
 „ Schweinefleisch  
 „ Hammelfleisch  
 „ Kalbfleisch  
 Schmeer n. fettes Fleisch  
 ff Würstwaren  
 empfiehlt  
**Wilhelm Pabst,**  
 Schmale Str. 13.

**Achtung! Empfehle Achtung!**  
**hausschl. Wurst**  
 garantiert rein Schwein.

Prima Rindfleisch a 975, 1.10 M.  
 Rot- u. Leberwurst a 975, 0.90 M.  
 Schinkenwurst a 975, 0.85 M.  
 Speck, fett u. mag. a 975, 1.00 M.  
 Gebäcktes a 975, 1.00 M.

**Albert Müller,**  
 Kötzschen u. Oberheuna.

Messerputzmaschinen  
 werden repariert, Ersatzteile dazu  
 vorräthig.  
**Carl Baum,** Stahlwarenhandlung.

Zur  
**Frühjahrsdüngung**  
 hat sich  
**Peru-Guano**  
 Gülfornmarkte  
 seit 50 Jahren bei allen Kulturen  
 vortrefflich bewährt.

Zur  
**Frühjahrs-Bestellung**  
 empfehle:  
 Düngerkreuzer „Westfalia“,  
 Drillmaschinen, Pöfel- und  
 Schubrad,  
 ferner (gebraucht)  
 1 Drillmaschine, Bergdrill,  
 2 Grasmäher n. Anhangvieh  
 noch in bestem Zustande.

**Berthold Bornschein,**  
 Bad Rauschstedt.

**Skat-Formulare**  
 hält vorräthig  
**Druckerei Th. Rössner**  
 Merseburger, Delarue 9.

**Blüthe-Breiterei**  
 frisch und hoch, wird jederzeit  
 sauber amestrich  
**Herrn. Baar sen., Markt 3.**  
**Nähmasch-Reparaturen**  
 werden gut u. billig ausgeführt  
**Osar Baar, Entenpl. 9, Tel. 204.**

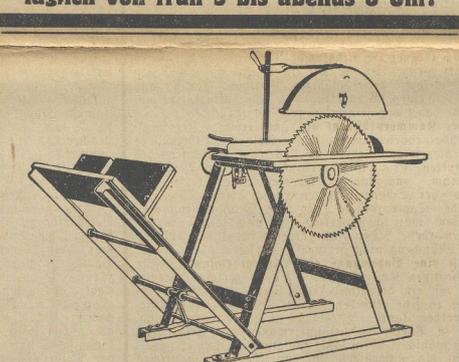
## Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig



**Engelhardt**  
 Malz-Bier  
 Alkoholarm / Geringlich empfohlen  
 Nahrhaft / Mit ff. Raffinade gesüßt  
 wird jetzt auch in Halle gebraut in der  
**Halleschen**  
**Aktien-Bierbrauerei**

**Niederlage Merseburg, Fernspr. 273**

**Photographie.**  
**Atelier Max Herrfurth, Breite Strasse 15.**  
 Vorzügliche Aufnahmen  
 täglich von früh 9 bis abends 8 Uhr.



## Kreissägen!

zum Brennholzschneiden (auch mit Zisch) zum Trennen und Sagen  
 schneiden mit verstellbarem Anschlag, zum elektrischen Betrieb geeignet!

**B. Bornschein, Lauchstedt.**

**Schneesternwolle**  
 für Sportkleidung  
 Jedes Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen  
 bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacketts,  
 Röcke, Sweater, Muffs und Mützen usw. selbst  
 stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne  
 in allen Prälegaten.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik  
 Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinneret, Altona-Bahrenfeld.

**Zahn-Atelier Willy Muder**  
 Inh.  
**Hubert Totzke,**  
 Dentist.

MEERSEBURG,  
 Markt 19, 1. Etg.  
 Tel. 442

Sprechst. v. 8-6  
 Sonntags v. 3-1.

Aufmerksame  
 Bedienung. Mässigste  
 Preise.

**Karl Jänzer**  
 Adolf Schäfers Nachfolger  
**Merseburg, Entenplan 7.**

Spezial-Geschäft  
 für  
**Damen- und Kinder-Wäsche,**  
 Schürzen aller Art.  
 Vollständige  
**Wäsche-Ausstattungen.**  
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 250. Grosse  
 Auswahl.

Solide  
 Qualitäten.

**Reiche Ernte-Erträge**  
 gibt ein gut gedüngter Boden mit  
**Reudener Düngemitteln.**  
 Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat u. alle handelsüblichen  
 Sorten liefert in erstklassiger Qualität u. liefert überallhin  
**Chem. Düngerfabrik Gebr. Klinkhardt**  
 Dranschwitz-Roulen, Post- u. Bahnstation Reudena d. Zeltz.

Wo nicht durch Händler, Genossen-  
 schaften u. landwirtschaftliche Vere-  
 eine erhältlich, bitten, sich direkt  
 an uns zu wenden. Wir werden  
 gern interessanten Bezugsquellen  
 dafür nennen. Landwirte, verlangt  
 überall **Reudener Düngemittel.**

**Berliner Kursbericht.** Zweigniederlassung  
 Merseburg.

Deutsche Fonds.	Kurs.	Ausländische Fonds.	Kurs.
Deutsche Reichs-Anl. do.	99.- B	Argentinien v. 97	4
do. do.	87.80 boG	Chilienische Anl. v. 1900	4
do. do.	75.50 boG	do. do. v. 1903	4
Russ. Staats-Anl. do.	80.- B	Griechen 5% 1901	1.90
do. do.	88.- boG	Japan Anleihen II	4
do. do.	73.50 boG	do. v. 1905	5
Salinger, A. 95	50.- G	Max. Konz. von 1890	5
Stabs. Staats-Rente	83.25 G	Oester. Konz. Rente	4
Wald. Prov. IV. V. u. h. 15/18	96.- G	do. Silber.	4
o. IV. B. 8.47 u. h. 15/18	85.50 G	do. Gold.	4
Wald. Prov. III. A. 15/18	86.50 G	Russk. v. 1903	5
Wald. Prov. III. B. 15/18	86.50 G	do. v. 1905	4
Stadt-Anleihen.		Russ. v. 1906 u. h. 1917	4 1/2
Stettin v. 1904 Ser. II.	4	do. v. 1902 u. h. 1915	4 1/2
Magdeburg v. 1908 I	4	Sao Paulo Els. Grd.	5
Lehr. Ser. VI. VII.	4	Türken-Lose o. Opb.	Stok.
Stettin v. 1906 I.	4	Unz. Gold-R.	4
do. v. 1906, 92, 1920	4	do. Kr.-R.	4
Gesamtw. von 1901	4	Siamische Staats-Anl.	4
		Ausland, Eisen-Pror.-	
		Obligationen.	Kurs.
		Kurs-Kauf (gar.)	4
		Moskau-Wind-Ryh.	4
		Rybinsk (gar.)	4
		Wladikawk. (g)	4
		Bank-Aktien.	L.Div.
		Berliner Handels-Ges.	8
		Deutsche Bank	12 1/2
		Moskau-Wind-Ryh.	4
		Rybinsk (gar.)	4
		Wladikawk. (g)	4
		Bank-Aktien.	L.Div.
		Berliner Handels-Ges.	8
		Deutsche Bank	12 1/2
		Diskonto-Gesellschaft	10
		Dresdner Bank	8 1/2
		Mittele. Privat-Bank	7
		Nationalb. v. Deutschland	7
		Reichsbank	6.95
		Schaaffh. Bankverein	6
		Aktien v. Industriellen	L.Div.
		u. Bergwerks-Ges.	
		Allg. Elektrizitäts-Ges.	14
		Ammerdorfer Papierf.	30
		Bergmann Elektr.-Werke	5
		Chem. Fabrik Bockau	10
		Deutsche-Oesterr. Bergw.	11
		Ges. (Brenner-Eisenw.)	11
		Dessauer Gas	11
		Halleische Maschinenfab.	30
		Hamb.-Amer. Packetfahrt	10
		Hilfs Gasometer	11
		Humboldt-Wolle	—
		Liss. Bergbau-Ges.	24
		Körschdorfer Zucker-Fab.	7
		Leuna-Werke	8
		Luther Maschinenfab.	8
		Masch.-Fabr. Bockau	5
		Norddeutsche Loyd	7
		Phosph. Bergw.-A.	18
		Reichswerke Montanwerk	12
		Siemens & Halske	12
		Industrielle Obliga-	Kurs.
		tionen.	
		Gew. Michel (Bran. B50se)	5
		Gew. Gute Hofmann	5
		Gew. Leonhardt	5

**Mitteldutsche Privat-Bank**  
 Aktiengesellschaft  
**Magdeburg — Hamburg — Dresden — Leipzig**  
 Zweigniederlassung Merseburg.

Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.  
 Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

### Aufruf.

Ihr Menschen helft! Groß ist die Not,  
In diesen kalten Tagen!  
Vergeblich suchen wir nach Brot —  
O helft, hört unsre Klagen!  
Wie tanztet, als es Frühling war,  
Beglückt Ihr, wenn wir sangen!  
Wir haben niemals Honorar  
Gefordert, noch empfangen!  
Hanffamen, Fleischabfall und Broi  
Mögt Ihr drum jetzt uns schenken,  
Zu lindern unsere arge Not —  
Wir werdens Euch gedenken!  
Kehrt kaum zurück die Kengesluft,  
Scheint warm die Sonne wieder,  
Dann wollen wir aus voller Brust  
Euch singen unsre Lieder.  
Dann wollen wir en compagnie  
Crillieren, flöten, singen,  
In einer großen Symphonie  
Soll unser Dank erklingen!

Die nusselnden Vögel.



Im Winter. Nach dem Gemälde von Müller-Blingie.

### Der blinde Passagier.

Ein Seeroman von Oskar L. Schweriner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sechs Uhr dreißig,“ murmelte der Kapitän weiter. „Das bringt uns um Mitternacht hinaus aufs hohe Meer und doch noch in Sicht der Küste.“ — Er rieb sich die Hände. — „Großartig“.

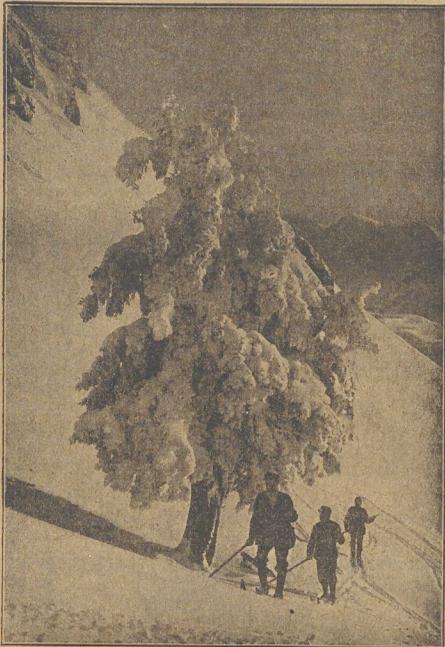
Auf dem Schiffe ging alles den gewohnten Gang. Um acht Uhr saßen Kapitän und Offiziere gemeinschaftlich beim Abendbrot. Es herrschte die beste Stimmung. Alle hatten die Empfindung, als hätten sie ihrem Kapitän früher in Gedanken Unrecht getan und müßten nun dieses Unrecht wieder gut machen. Es wurde geschertzt und gelacht und derbe Witze wurden erzählt bis um neun Uhr. Sogar zu einer kleinen Bokerpartie fand man sich zusammen.

Indessen hatte der Kapitän richtig probbezeit. Ganz

plötzlich schien der Nebel wie fortgeblasen. An einem herrlichen stahlblauen Himmel glitzerten und strahlten unzählige Sterne, und der klare Vollmond goß fein mildes Licht über die weite Wasserfläche. Das Wasser war glatt wie ein Spiegel, kaum daß eine Welle die Oberfläche kräuselte. Und an den Wänden des Schiffes leuchtete, glühte und sprühte es auf. Meeresleuchten. Um zehn Uhr wurden die Wachen abgelöst; im Hei-

raum sowohl, wie am Steuer und Ausgud. Und um elf Uhr lag alles, was nicht durch die Pflicht noch wach gehalten war, in tiefstem Schlaf.

Auch der Kapitän. Auf der Brücke führte der Steuermann



Winterzauber am Rißbüheler Horn in Tirol:  
Der letzte Baum auf der Höhe.

das Kommando. — Jetzt hatte die „Guis Orange“ die offene See erreicht, nachdem man seit zwei Stunden keinem Schiffe mehr begegnet war. Vier Doppelschläge ertönten vom Vorderdeck. Der wachhabende Matrose verkündete die Mitternacht. Und dann Ruhe. Die Ruhe des Schiffes im Schlaf. Die Ruhe des Meeresfriedens. — In seiner dunklen Kajüte lag der Kapitän und wartete lauschend auf die vier Doppelschläge, die für ihn ein Signal bedeuteten.

Und nun erhob er sich und verließ seine Kajüte. Doch statt der Stiefel hatte er dießohlige Filzschuhe angezogen.

Mit einigen schnellen Sägen hatte Tom Krüger die obersten Stufen zum Deck erreicht. Rasch drückte er sich hier in den Schatten, der durch die Kommandobrücke auf das Deck geworfen wurde, und kam so direkt unter die Kommandobrücke zu stehen. Einen raschen Blick warf er um sich. Ueber sich hörte er die Schritte seines Steuermanns, zu beiden Seiten des Decks die der wachhabenden Matrosen.

Und jetzt tauchten auch auf der linken Seite, und gleich darauf auch auf der rechten Seite die beiden Matrosen auf. Er hätte sie so schnell nicht gesehen, aber ihr gelbes Delzeug leuchtete in dem weißen Licht des Vollmondes. Noch zwei Schritte und sie mußten ihren Kapitän sehen.

Nun wäre das an sich kein Unglück gewesen, der Kapitän hätte ja nur auf einem Revisionsgang zu sein brauchen. Aber

ein solches Zusammentreffen hätte die Pläne Tom Krügers vollständig durchkreuzt.

Und so, kurz entschlossen, warf er sich flach auf den Boden, im tiefen Schatten der Kommandobrücke.

Indessen gingen die Schritte rechts und links an ihm vorbei. Er war unentdeckt geblieben.

Und nun mußten fünf Minuten vergehen, ehe die Leute zurück sein konnten. Diese fünf Minuten wollte Tom Krüger ausnützen.

Rasch war er auf den Füßen. Tief gebückt schlich er hastigen Schrittes über das Deck, direkt hinter dem einen wachhabenden Matrosen her, und schnell hatte er erreicht, was er wollte: die Treppe zum Mannschaftslogis und zum Laderaum.

Hurtig glitt er die Treppe hinunter. Die Tür zur zweiten Treppe lag dicht neben der Mündung der ersteren, im Mannschaftsraume.

Gorchend stand er einen Augenblick still. Nichts regte sich; hier und da schnarchte ein Matrose.

Da packte Tom Krüger mit festem Griff die Treppentür und stieß sie auf. Daß sie nicht knarrte, dafür hatte er schon früher gesorgt.

Und als er die Tür wieder hinter sich ins Schloß gedrückt hatte, da atmete er hoch auf. Langsam schritt er Stufe um Stufe hinunter.

Und dann stand er unten. Rechts und links von ihm und vor und hinter ihm Fässer und Kisten, Ballen, Eisen — alles mögliche durcheinander.

Bedächtig griff er nun mit der Rechten in die Tasche und holte eine Schachtel Streichhölzer und einen langen, aufgerollten Wachsstock hervor.

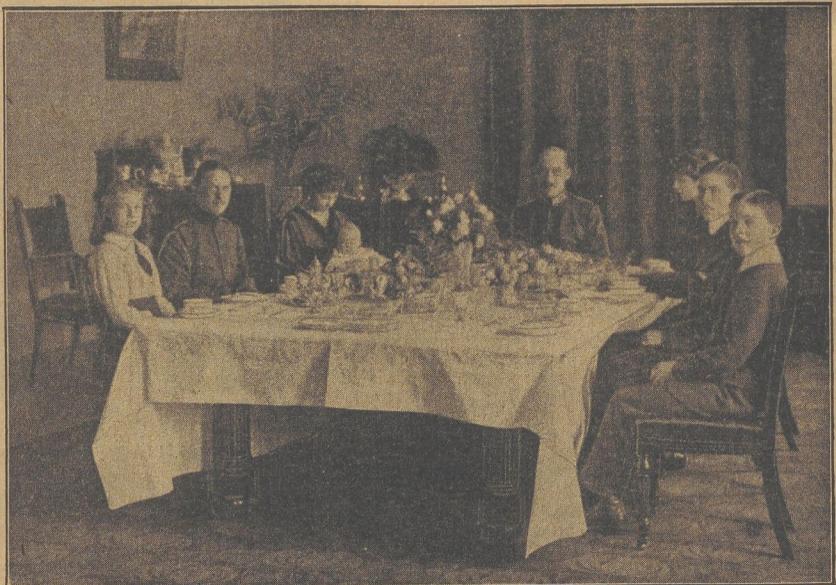
Und entzündete den Wachsstock.

Wieder atmete er hoch auf. Hier, wo er jetzt stand, hatte noch nie auf hoher See ein ungeschütztes Licht gebrannt.

Und dann leuchtete er umher. Erst hob er den Wachsstock über seinen Kopf.

Einen allgemeinen Blick der Orientierung rings herum, und dann beugte sich der Kapitän der „Guis Orange“ nieder und beleuchtete die Gegenstände in seiner nächsten Nähe.

Vor ihm stand eine große Kiste, die augenscheinlich mit Eisen- und Stahlwaren gefüllt war. Er ging weiter. Tuch- und Wollenballen schienen da zu sein. Noch weiter; immer entlang zwischen den engen Gängen, die kaum Platz genug ließen für eines Mannes Fuß.



Neueste Aufnahme der griechischen Königsfamilie.

Unser Bild zeigt das griechische Königspaar und seine Kinder in ihrem Athener Schloß während des Frühstücks. Die einfache Einrichtung des Schloßes entspricht ganz dem Charakter des Königspaares. Wir sehen auf unserem Bilde in der Mitte den König Konstantin I. und von ihm aus links: Prinzessin Helene (17 Jahre alt), den Prinzen Alexander (20 Jahre alt), den Prinzen Paul (12 Jahre alt); vom König nach rechts: die Königin Sophie und in ihrem Arm die im Mai 1913 geborene jüngste Prinzessin, weiter nach rechts den Kronprinz Georg (28 Jahre alt) und die Prinzessin Irene (10 Jahre alt).

Und dann stieß er auf eine größere Anzahl Petroleumfässer.

Einen Moment blieb er hier stehen, dann ging er zurück zu den Tuchballen, die mit festen Stricken verschnürt waren.

Im Nu hatte Tom Krüger sein Messer gezogen. Ruhig, als handelte es sich um die einfachste und selbstverständlichste Sache der Welt, begann er, die Stricke zu zerschneiden. Und bald lagen die Stricke am Boden. Dann ein kräftiger Schnitt durch die Emballage, und die Wollwaren fielen aus der Umhüllung heraus.

In der Finke hielt Tom Krüger den Wachsstock hoch, mit der Rechten aber streute er die Waren in kleinen lockeren Häufchen von den Ballen bis zu den Petroleumfässern entlang.

Und dann begann dort die Arbeit. Mit unendlicher Mühe und Anstrengung gelang es Tom Krüger, aus dem oberen Deck des einen Petroleumfasses ein Loch von der Größe eines Markstückes herauszuschneiden.

Und an diesem Saß endete die eigentümliche Zündschnur aus Wollwaren.

Bisher war der Kapitän mit dem Wachslicht in seiner Finke sehr vorsichtig zu Werke gegangen. Nun kehrte er wieder zu dem jetzt halbgleeren Ballen zurück.

Einen Moment stand er still und kerngerade. Und hätte jemand plötzlich den Raum betreten, er hätte geglaubt, ein Gespenst zu sehen, so freibleich war das Gesicht Tom Krügers.

Und einen Moment drohte auch sein Herzschlag auszusetzen. Krampfhaft preßte er seine Rechte über die linke Brust. Es war doch nicht so einfach, sein eigenes Schiff in Brand zu setzen.

Und dann gab er sich einen Ruck. Seine Zähne bissen krampfhaft in die Unterlippe; er merkte die Blutstropfen nicht, die über sein Kinn herabließen. Er handelte halb im Traum, halb im Krampf.

Jetzt lag er auf seinen Knien; jetzt berührte er mit dem brennenden Wachslicht das erste Häufchen gelodeter Wollwaren.

Es wollte nicht gleich brennen. Glimmte nur. Noch einmal und noch einmal mußte er es versuchen. Und schließlich kräftig hineinblasen.

Dann aber, ganz plötzlich, schlug eine helle Flamme empor. Erschreckt sprang er zurück auf seine Füße und fuhr sich mit der rechten Hand nach dem Kopf.

Er wachte aus dem Traum zu erwachen. Aber mit diesem Erwachen aus dem Traum, mit dieser Rückkehr zur Wirklichkeit erwachte auch wieder die alte Willenskraft, wurde Tom Krüger wieder der alte tatkräftige und entschlossene Seemann.

Er lachte leise, kurz und hart auf.

„Fast hätte ich mich wie eine Memme benommen. Fast glaube ich, ich hätte beinahe gekniffen.“

Jetzt bemerkte er auch die feinen Blutstropfen, die noch immer über sein Kinn liefen.

„Donnerwetter!“ Und er schüttelte sich. Und damit hatte er auch tatsächlich alle Beklemmung von sich geschüttelt.

Aufmerksam beobachtete er die Flamme, die nur schwach glimmte. Dafür entwickelte sich der Rauch desto stärker. Und damit hatte Tom Krüger gerechnet.

Alles im schönsten Gange! „Nun aber raus!“ murmelte er und preßte schnell die Hand vor den Mund um einen Husten-anfall zu unterdrücken.

Die Rauchentwicklung wurde schon so stark, daß er kaum noch atmen konnte.

Mit einem Satz war er zur Treppe zurück. Weitere zwei Sätze brachten ihn an die Tür zum Schlafraum der Mannschaft.

Hier gab es kein Zaudern. Obwohl gerade hier für ihn die größte Gefahr lag, mußte er schnell handeln; alles riskieren; alles aufs Spiel setzen.

Mit einem wichtigen Stoß hatte er die Tür geöffnet, war durch. In der nächsten Sekunde war die Tür wieder geschlossen.

Eine Sekunde lehnte er jenseits der Tür. Er war ganz erschöpft. Und dabei horchte er gespannt. Nichts regte sich. Die Matrosen schnarchten noch immer.

Noch einmal drückte er die Tür fest ins Schloß. Diese Tür schloß sehr dicht. Auch dafür hatte Tom Krüger bei der Reparatur des Schiffes georgt. So schnell würde dort kein Rauch von unten durchdringen, das wußte er.

Und nun nach oben.

Bald war's geschehen. Bald hielt er sich wieder unter der Kommandobrücke und hörte über sich die Schritte des Steuer-manns und rechts und links die der beiden Matrosen.

Und dann, im gegebenen Moment, glitt er förmlich seiner eigenen Treppe zu.

Und eine Minute später lag er schwer atmend auf dem Bett in seiner dunklen Kajüte. Sag, lauschte.

Und in seiner erhitzten Phantasie glaubte er das Brasseln des Feuers hören zu können.

Und mußte doch still liegen, ganz still liegen, um sich nicht zu verraten. Ja, es fiel ihm sogar ein, daß er sich auskleiden müßte.

Und so groß war die Willenskraft dieses Mannes, eine Sache, die er unternommen — sei sie gut oder schlecht — bis zum Ende erfolgreich durchzuführen, daß er tatsächlich seine Kleider in der gleichen Ordnung ablegte, wie er es sonst zu tun pflegte.

Und dabei fielen ihm natürlich die Filzschuhe in die Hände. Rasch öffnete er das kleine runde Kajütensfenster und warf sie ins Meer hinaus.

Dann legte er sich auf seinen Rücken und lauschte, lauschte. Und nur einmal bewegten sich seine Lippen. Das war, als er lautlos sagte: „Du bist schwer zu erringen, Mäuschen. Aber ich werde Dich erringen, um jeden Preis!“

Die Schläfsojen der Matrosen lagen dicht nebeneinander, nur durch niedrige, dünne Wände getrennt.

Der alte Matrose war den ganzen Tag über von seinen jüngeren Kameraden wegen seiner Prophezeiung eines bevorstehenden Unglücks geulkt worden. Und als er jetzt plötzlich, so mitten in der Nacht, den neben ihm liegenden Mann bei der Schulter faßte und rüttelte, da rief dieser unwirlich: „Laß mich in Ruhe! Du träumst wohl schon von Deinem Unglück?“

Doch schon sah der Alte aufrecht in seinem Bette.

„Nichts träume ich,“ rief er ängstlich, den anderen weiter rüttelnd.

„Wach doch auf! Riechst Du nichts?“

„Das wirkte. Kein fürchterlicheres Wort auf einem Schiff auf hoher See, als wenn ein Seemann den andern fragt: „Riechst Du nichts?“ Denn für den Seemann gibt's nur einen Geruch, den er fürchtet, den Brandgeruch.“

Und nun richtete sich auch der zweite Mann in seinem Bett auf und zog den eigentümlichen sengrigen Geruch ein. „Jungens! Jungens!“

Die beiden Leute liefen von Bett zu Bett und rüttelten die Schläfer wach.

Es war das Werk weniger Sekunden. Doch kein Feuer ließ sich vernehmen. Alle waren einig, daß es irgendwo brenne; aber die gewohnte Disziplin verböt ihnen, Lärm zu schlagen. Uebrigens hätte es auch wenig genutzt.

Dagegen stürmten sie alle Mann an Deck. Und dann eilte einer die Kommandobrücke hinauf und machte dem Steuermann seine Meldung.

Eine Sekunde später durchtobte der Feueralarm das Schiff. Der diensthabende Maschinist hörte es und wurde bleich. Er ließ die Maschinen stoppen und kommandierte alle Mann an Deck. Schrecken erfaßte die gesamte Bemannung.

Denn nichts ist geeigneter, jähem Schrecken in die tapfersten Herzen zu jagen, als ein Feueralarm auf hoher See.

Und nun waren sie alle auf dem Deck versammelt; in ihrer Mitte der Kapitän.

„Wer hat die Meldung erstattet?“ wollte dieser wissen.

Der alte Matrose trat vor. „Bei uns im Kojis riecht es nach Feuer,“ meldete er.

Und alle Mann, die unten geschlafen, bekräftigten die Meldung.

„Sowohl, Herr Kapitän, das tut's.“

Der Kapitän wandte sich an den Steuermann.

„Sie bleiben oben. Ein Mann im Ausguck. Alle andern Leute mir nach.“

„Und“ fügte er noch rasch hinzu, „Sie,“ auf den Bootsmann deutend, „machen schnell eine Runde durch das ganze Schiff und sehen nach, ob sich noch irgend jemand unten befindet. Ich mache Sie dafür verantwortlich.“

Und sich an die übrigen wendend: „Mir nach, Leute!“

Sie eilten herunter in den Mannschaftsraum.

Kein Zweifel. Es roch nicht nur brenzlich, wie der Matrose sich ausgedrückt hatte, sondern eine feine Rauchwolke schwebte bereits über den ganzen Fußboden.

Mit einem Sprung war der Kapitän an der Tür, die zum Laderaum führte.

„Alle Mann mir nach!“ rief er und stieß die Tür auf.

In der nächsten Sekunde prallten alle zurück.

(Fortsetzung folgt.)



## → Schrecken. ←

Zwei kurze Geschichten von F. H. Ebner.

(Nachdruck verboten.)

Gräfin Lea war in der Tat eine entzückende kleine Frau! — So better, so harmlos, so neugierig auf alles das, was die große Welt ihr bieten sollte und konnte.

Daher — mein Gott, auf dem väterlichen Schloß, bei dem halb Duzend von Geiswiftern, der strengen Mutter und dem fränkelnden Vater, was bot sich ihr da von Freuden —

Zimmer hatte eine Sehnsucht in ihr gelebt nach großen, unbekanntem Dingen und als zur Wanderverzeit Graf Dollenberg ins Schloß kam, jung, schön, ritterlich, was war natürlicher, als daß er sich in sie und sie sich in ihn verliebte, und zwar gleich so heftig, daß der Graf erklärte, nur als Leas Bräutigam verlasse er das Schloß.

„Sei's drum,“ sagten Leas Eltern. „Das nötige Vermögen ist ja da — Graf Horst ist ein ehrenwerter Herr, sein Stammbaum tadellos und Lea ist gerade in dem rechten Alter für die Ehe.“

Und die Hochzeit ward gefeiert und Gräfin Lea trat ein in die große Welt.

Ach es war himmlisch — entzückend — diese Männer alle so ritterlich, diese Frauen alle so schön — so herzlich.

Sie flatterte wie ein junger Vogel von einem Vergnügen zum andern. Konzerte und Soupers, Bälle und Theater — manchmal wirbelte es in dem jungen Köpfchen wie toll durcheinander. Aber wenn der junge Gatte ein ernstes Wort sprechen wollte, dann legte sie ihm die kleine, weiche Hand auf den Mund und schmeichelte und bat! — — —

Die ganze Residenz war voll von dem Ruhm Signore Ernestos, des berühmtesten Tenors der Welt. Mit Gold wog man die Billette für die Oper auf. Die gewagtesten Geschichten erzählte man sich von seinem Glück bei den Frauen.

Gräfin Lea horchte auf. Es kam etwas über sie, etwas, das sie noch nicht kannte. Ein kaltes Schauern war's vor häßlichen Dingen! Und doch ein zitterndes Rauichen, nach dem Flüstern derer, die ihr Begehren hatten an solchen Geschichten.

Wie in plötzlicher Angst flammerte sie sich an den Arm des Gatten, als in dem Salon der Marquise Edler ihr der berühmte Mann entgegentrat. Wie sein dunkler Blick auf ihr ruhte. Wie weich seine Rede klang. In dieser Stimme zitterte etwas von heißem Begehren, von einer Gewalt, der kein Frauenherz widerstehen kann.

Es kam wie ein banger Traum über Gräfin Lea. Wie ein Ringen mit sich selbst und ein wildes Verlangen nach verbotener Frucht. Ueberall sah sie dunkle Augen — hörte sie die Stimme dieses Mannes. — Sie wollte zu den Eltern fliehen — wollte dem Gatten alles gestehen. Sie blieb und schwieg. — — —

Sie hielt seine Karte in der Hand und starrte darauf hin, wie auf ein Rätsel. Hatte sie ihn aufgefordert zu kommen? Sie wußte es nicht mehr. — Hatte er in ihren Augen etwas gesehen, das ihm das Recht dazu gab, ausdrücklich zu erscheinen? Ihn abweisen? Was würde er dann von ihr erzählen? Ihn bitten, ihre Ruhe und ihr junges Glück nicht zu stören? Er würde lachen über solche Sentimentalitäten einer deutschen Frau.

Ein Schwanken und Wanken war's, und dann ein kurzes Wort an die wartende Kose: „Ach lasse bitten.“

Ihr Blick fiel in den Spiegel: Sie erschraf vor sich selbst. Wie well waren ihre Züge, wie sah ihr Gesicht. Nein, nein, so nicht vor ihn treten. Rasch greift sie nach der silbernen Buderbüchse.

Ein gellender Schrei. —

In dem weichen weichen Staum lag erlig eine große, fettschwarze Spinne.

In tiefer Ohnmacht fand Graf Horst sein junges Weib — „Er“ hatte nicht zu lange gewartet. — Es gab ja andere, die seiner harrten, — ein Abenteuer mehr oder weniger in seinem Leben — bah —

Gräfin Leas glückliche Ehe blieb ohne Schuld.

„Erinnerst Du Dich noch der kleinen Mizzi Walten?“ frug mein Freund, der Doktor Holsten, der Direktor der Irrenanstalt in D., den ich nach langen Jahren wieder einmal sah. Ich sah ihn überrascht an: „Warum denn nicht?“ frug ich. „Wir haben das Wettermädel doch alle lieb gehabt auf der Hochschule. Wenn die auftrat in unserem Stadttheater — bei war das eine Freude und ein Jubel — nicht?“

„Gewiß,“ nickte mein Freund und sah trübe vor sich hin. „Das war's, und dabei ein hochanständiges Mädchen — sogar aus „besserer Familie“. Kein Mensch konnte ihr was Böses nachsagen. Sie scherzte und lachte mit jedem. Aber nahe kommen? Weißt Du noch, wie sie dem tollen Friesen in die Visage fuhr — Donnerwetter, ist der ein paar Tage herumgelaufen.“

„Hast Du später von ihr etwas erfahren?“ frug ich.

„Niel und wenig,“ war die kurze Antwort. „Sie kam an das Hoftheater nach S. Stieg von Stufe zu Stufe. Ihr Name bekam Klang und Glanz weithin. Man stritt sich um sie. Sie blieb, was sie war. Aber es wäre ja nicht die erbarmlichste aller Welten, in der wir leben, wenn sich nicht auch an sie die Niederracht gewagt hätte.“

Er schwieg eine Zeitlang und sann nach.

„Ihre arme Mutter hat mir erzählt, wie alles kam. Eine neue Rolle wartete auf sie, und damit ein neuer Erfolg. Wie ihr die Augen leuchteten, wenn sie davon sprach. Wie ein Kind war sie am Abend der Aufführung in ihrer Garderobe. Schon stand sie fertig da zum Auftreten, da klopfte es. Die Garderobefrau bringt mit verständnisvollem Lächeln einen großen Blumenkorb. Wie das duftete. Mit beiden Händen greift Mizzi in die Blumen. Plötzlich schleudert sie den Korb zurück. Schleudert die Blumen nach allen Seiten hin. — Mitten unter Rosen grinst sie mit leeren Augenhöhlen ein Totenschädel an.“ — — —

Gellend schreit das Mädchen auf. — Aber dann steht sie da wie erstarrt. Und dann mit einem Male lachte sie auf. — Dr. Holsten war aufgesprungen und ging mit erregten Schritten im Zimmer auf und ab.

„Und das Gemeinste daran ist,“ sagte er endlich, „daß man nie erfuhr, wer diesen Schurkenstreich beging. War's ein eiferfüchtiger Verehrer oder eine neidische „Kollegin“? Alle Nachforschungen blieben erfolglos.“

„Und Mizzi?“ frug ich endlich.

„Komm,“ sagte er, und führte mich über Gänge und Treppen zu einer Türe.

Durch ein kleines Fenster in derselben sah ich in eine vergitterte Zelle.

In einer Ecke kauerte ein junges Weib, zermüht die Haare und zerfetzt die Kleider.

Starr ging ihr Blick in eine Ecke und die zitternden Hände spielten mit einem Tuchnäuel in ihrem Schoße.

Dann und wann ein Wimmern, das mir ins Herz schnitt. Erschütterte wandte ich mich weg. „Armes Mädel,“ war alles, was ich zu sagen vermochte.

„Unheilbar,“ klangen mir die Worte des Freundes ins Ohr.

## → Der Kunststreiter. ←

Roman von Hans Beder.

(Nachdruck verboten.)

(Vortsetzung.)

Sie waren an der Wohnung der Falkenberg angelangt. Eugene strengte seine Sinne an, um den Abschied zu beobachten, ein leises Wort, einen Blick zu erhalten. Nichts. Ganz einfach verabschiedete sich Roberts. Sie gab ihm die Hand, keine Sekunde länger hielt dieser sie in der seinen, nicht länger wie er selbst, als Mary Falkenberg auch ihm gute Nacht wünschte und die Hand reichte. Das ging ihm im Kopf herum, das ver-

stand er nicht; also liebten sie sich doch nicht. Zimmer stärker befestigte sich in ihm die Idee, sich dem Kollegen anzuvertrauen. Er fühlte, es würde ihm nicht gelingen, selbst mit ihr von seiner Liebe zu sprechen, sie war so ganz anders als die Mädchen, die er bisher gekannt. Da hatte er zugegriffen, nicht viel getragt, heute die, morgen jene. Das war damals, als er sich noch in der Welt herumtrieb, bei kleinen Gesellschaften. Dies war sein



Italienische Mädchen. Nach einer Photographie von W. von Gloeden.



erstes größeres Engagement, hier hatte er kennen gelernt, welcher Ton zwischen den Artisten herrschte. Er hatte sich erst fremd, nicht hingehörend gefühlt — und erst als Roberts hinzukam, fast Ehrfurcht vor diesem empfunden. Stets hatte er auf der Lauer gelegen, ob er ihm nicht einen Dienst erweisen könnte. Dann war das andere hinzugekommen: seine Liebe zur Falkenberg war erwacht. Erst hatte er geglaubt, nun den andern haßsen zu müssen, aber noch mehr hatte er sich zu ihm hingezogen gefühlt trotz der Eifersucht, die in ihm rege geworden.

Schweigend waren sie nebeneinander hergegangen. Plötzlich blieb Elsner stehen: „Hier ist das deutsche Restaurant, wollen wir hineingehen?“ Das kam zögernd heraus. Elsner war selbst nicht recht entschlossen und hoffte, daß Eugene ab-sagen würde. Vielleicht waren die deutschen Schauspieler dort. Bela hatte ihm davon gesprochen, daß sie nach der Vorstellung öfter dahin gingen. Ganz gegen seinen Willen hatte er Eugene aufgefordert. Als dieser jedoch bereitwillig seine Zustimmung gab, traten sie ein.

Raum hatten sie sich im Vorzimmer ihrer Paletots entledigt und waren in den Saal des dicht besetzten Restaurants gelangt, als ihnen von einem der Tische aus ein freundiges „Hallo“ entgegenkündete. Einen Augenblick später stand Bela vor ihnen. „Elsner,“ er verbesserte sich sofort, „Roberts, das ist neit von Dir, daß Du gekommen bist, Du“ — er sah zu Elsners Begleiter hin — „Ihr müßt zu uns heran, der Direktor ist auch da, die Dora Falkenberg, also Bekannte von Dir.“ Elsner hielt ihn noch zurück: „Mein Kollege, Monsieur Eugene,“ die Herren verbeugten sich vor einander, dann folgten Elsner und Eugene dem vorangehenden Bela.

Um den großen, runden Tisch war eine Anzahl Personen versammelt: Direktor Eden, Dora Falkenberg und noch viele andere, die Elsner nicht kannte: Schauspieler, Schauspielerinnen, auch Herren der deutschen Kolonie. Er hörte Namen nennen, Stühle wurden gerückt, und bevor er noch Dora Falkenberg begrüßen konnte, hatte Georg Eden sich schon seiner bemächtigt: „Nieber Freund, das freut mich — hab' schon gehört, glänzendes Debüt. Hier die Herren waren im Zirkus, auch an den andern Tischen wurde davon gesprochen. Komme nächstens auch hin, um Sie zu bewundern. Warum ist die kleine Falkenberg nicht mitgekommen. Fräulein Dora, weshalb lassen Sie Ihr Schwesterchen immer zu Hause?“ —

Elsner brauchte nicht zu antworten, Eden hatte schon ein anderes Thema angeschlagen: „Wir sprachen eben davon, wenn erst Schnee liegt, lange wird es nicht mehr dauern, wollen wir eine große Kroatifahrt arrangieren, nach Strelna. Sie kommen doch mit?“ Aber auch hierauf erwartete der Direktor keine Antwort, er hatte sich wieder zu Dora Falkenberg, die neben ihm saß, gewandt und redete auf sie ein. Elsner folgte ihm unwillfürlich mit den Blicken: ein schöner Mensch, lebhaft, schwarze Augen, schwarzes Haar. Das rasierte Gesicht, das an Kinn und Wangen einen dunkleren Ton zeigte, ließen ihn interessant erscheinen. Das schien auch Dora Falkenberg zu finden, denn ihre Blicke hingen an Edens Gesicht, als er mit ihr sprach. Sie schien nur Augen für ihn zu haben. Elsner erinnerte sich jetzt auch, daß Mary Falkenberg einmal darüber gesprochen hatte, die Schwester sei in ihren Direktor verliebt, er auch in sie. „Vielleicht.“ „Was vielleicht?“ hatte er gefragt. — „Na, sie werden sich vielleicht heiraten, Dora Frau Direktorin werden. Sie hat so viel Ehrgeiz.“

Es war spät geworden, man brach auf. Als Elsner mit Eugene wieder allein war, erinnerte er sich erst seines Begleiters. Er hatte während der Unterhaltung wenig Acht auf ihn gehabt. Das tat ihm leid. Der arme Junge hatte sich wohl einsam in dem Kreise gefühlt. Er wollte ihm ein paar Worte darüber sagen, sich entschuldigen. Da fing Eugene an zu sprechen: „Ich bin Ihnen so dankbar, Mister Roberts, daß Sie mich bekannt gemacht haben, es war so lustig. Auch daß ich die Schwester von Fräulein Mary kennen gelernt, hat mich gefreut. Bisher bin ich nie so recht unter Menschen gekommen. Immer nur im Zirkus. Ein andres Leben kenne ich nicht.“ Elsner mußte nicht recht, was er antworten sollte, nur um etwas zu sagen: „Sie stammen, wie Sie einmal erwähnten, aus Hamburg, sind mein Landsmann?“ „Ja, aus Hamburg. Aber ich kenne die Stadt fast nicht, ich war fünf Jahre alt, als ich fortkam.“ Als ob ihn etwas zwang, sich mitzuteilen. Vielleicht wirkten die paar Gläser Wein, die er getrunken hatte. Direktor Eden hatte vor dem Aufbruch Champagner bringen lassen, die Herren der deutschen Kolonie ebenfalls. „Ich habe mich immer in fremden Ländern herumgetrieben, meistens in Amerika. Gelernt habe ich nicht viel mehr, als was Mutter mir beibrachte, wenn sie Zeit hatte, und was ich sonst so aufge-

schnappt habe. Wir blieben nie lange an einem Ort. Mutter war Sängerin bei einer Truppe, die durch alle Winkel Amerikas zog. In Argentinien, als ich kaum zehn Jahre alt war, starb sie. Meinen Vater habe ich nicht gekannt, nur einmal ein Bild von ihm gesehen, das hat Mutter, als sie zornig war, verbrannt. Ich erinnere mich, daß sie oft nach Deutschland, wohl an ihre Eltern, die sie verstoßen hatten, wie sie mir einmal gesagt, wegen Unterstützung schrieb; ob sie jemals eine Antwort erhalten, weiß ich nicht. In Argentinien, in Cordoba, war ein kleiner Zirkus. Dahin bin ich, wenn Mutter im Theater war, jeden Abend gegangen und habe im Stall kleine Dienstleistungen getan. Als Mutter starb, hat mich der Direktor aufgenommen. Ich hatte bald etwas gelernt, war erst Akrobat im Parterre, nebenbei mußte ich reiten, blieb aber dann bei meiner jetzigen Arbeit: Jongleur zu Pferde. Hierher nach Moskau kam ich durch einen Agenten in London, wo ich zuletzt war. Auf der Herreise war ich in Hamburg. Ich wollte meine Geburtsstadt sehen; doch die war mir fremder als der fremdeste Ort, an dem ich je gewesen. Trotzdem zieht mich immer eine Sehnsucht dahin.“

Eugene schwieg. Wieder fand Elsner keine Antwort. Seine Gedanken waren, als der andere Hamburg genannt, dorthin gewandert. Er hatte fest vergessen, wer neben ihm ging und ihm von seinem Leben erzählte. Langsam fand er sich zurück. — Wieder kam ihm das Gefühl: ich muß ihm etwas Gutes sagen, er hat Dir wohl noch mehr vertrauen, von seiner Liebe sprechen wollen. Aber er sagte nur: „Jetzt sind Sie zufrieden?“ Etwas anderes fand er nicht. Eugene hob die Schultern: „Zufrieden? Ich leide keine Not, habe mir etwas eripart, aber, ich kann das nicht so ausdrücken, irgend etwas läßt mich nicht zur Ruhe kommen, eine Sehnsucht, ein Wunsch, daß es anders hätte werden können, und jetzt —“ Elsner half ihm: „Jetzt sind Sie verliebt in die Mary Falkenberg!“ Eugene blieb stehen: das sagte jener so heraus, fast lachend. Wollte er ihn verhöhnen? Elsner las in seinem Gesicht: „Seien Sie nicht böse, daß ich mich in Ihr Herzensgeheimnis dränge. Ich glaubte das schon lange bemerkt zu haben, auch daß Sie auf mich eifersüchtig sind. Also, ganz offen: ich habe das Mädchel gern, gewiß, sie ist mir ein guter Kamerad, mehr aber nicht. Viele mögen anders davon denken. Sie tun das ja wohl auch oder haben es getan. Es ist aber so, wie ich Ihnen sage, Sie brauchen nichts zu fürchten, ich sehe Ihnen nicht im Wege.“ Eugene ließ ihn nicht weiter sprechen. Er hatte Elsners Hand ergriffen und stieß heraus: „Ich danke Ihnen! Ach, wie hat mich das gequält, Sie können das nicht verstehen —“

„Nicht verstehen.“ Das hastete in Elsners Sinnen, auch als der andere schon eilig davongestürzt war, als ob er sich schämte. Nicht verstehen! Das Bild jener war vor ihm aufgestiegen, an deren Seite auch ein anderer stand, zu dem sie gehörte, der sie ihm entriß, zu dem er nicht vertrauensvoll hingehen und ihm sein Leid klagen würde wie dieser gute Junge ihm. Was faßelten die Menschen von Nächstenliebe. Eine alte Verwandte fiel ihm ein, die immer seine Tierliebe getadelt, ihm vorgehalten hatte, daß er sich gegen das Gebot: „Liebe Deinen Nächsten“ veründigte. Ein schönes Gebot: seinen Nächsten, alle Menschen zu lieben! Auch jene, die uns weh getan, die unser Leben zerstört haben? Gibt es ein Tier, das uns Schmerzen bereiten kann wie die Menschen? Die soll man lieben, allesamt, auch die andern, die uns abstößen, anwidern. Die Tiere kann man quälen, martern, sie sind diesen Menschen, die sich lieben sollen, preisgegeben. Mit Achselzucken gehen sie darüber hinweg, ver-lachen den, der sich ihrer mit Liebe annimmt. Immer wieder das Schlagwort: Tier ist Tier. Er rief den Hund zu sich heran, hob ihn auf und streichelte ihn: „Sei ruhig, mein Liebling, Dir soll keiner etwas tun, Dich schütze ich!“

Kommerzientrat Karl Preßburg stand in seinem Speisesaal und warf einen letzten musterrnden Blick über die Tafel. Der Brunk, mit dem dieselbe überladen war, tat ihm wohl. Seine Augen wanderten von dem blinkenden Kristall zu den schwereren, silbernen Aufsätzen in altrussischem Stil, über die hohen mit Dräbiden gefüllten Vasen, erhoben sich dann zur Decke, um die neuen, aus Berlin beschriebenen Beleuchtungskörper einer Prüfung zu unterwerfen. — Er drehte die Kurbel. Eine Flut von Licht übergoß den Raum, wanderte an den Holzpaneelen der Wände herauf und ließ die schweren Goldrahmen der Gemälde blitzen.

Preßburg stellte sich an eine der großen Flügeltüren, um von dort aus den Raum zu übersehen, dann rief er ins Nebenzimmer: „Sonja, komm herein, sieh Dir die Sache mal an!“ Sonja Preßburg trat ein, blieb einen Moment neben ihrem

Vater stehen, dann ging sie langsam um die Tafel herum. Statt des bewundernden Ausrufs, den Breßburg erwartete, sagte sie nur: „Sehr reich, beinahe wie vorgestern bei Nasarows.“ Erstaunt blickte der Vater auf. Er verstand sie nicht gleich: „Beinahe wie bei Nasarows, was soll das heißen?“ — „Daß hier etwas zu viel getan, zu viel Glanz gezeigt ist. Man merkt deutlich: seht, das können wir uns leisten, wir Deutschen, die wir hier nach Rußland gekommen sind, um Geld zu verdienen. Nun wir so weit sind, tun wir es den Russen gleich, unsere großen Spinnereien bringen das ein. In den Ecken fehlen nur noch die edelsteingeschmückten Heiligenbilder, dann wäre es ganz wie bei Nasarows. Nasarows sind aber Bauern, werden es bleiben, wenn sie jetzt auch den Grad angezogen, Bauern im Grad. Wir Deutschen sollten ihnen nicht nachtun, mehr unsern Geschmack walten lassen.“

Breßburg war nahe an seine Tochter herangetreten. Das Gesicht des großen, starken Mannes hatte sich gerötet, er strich sich erregt über das hartlose Kinn: „Albernheiten, Ideen, die Du aus dem Ausland, dem Pensionat mitgebracht hast! Schon ein paarmal habe ich das bemerkt in der letzten Zeit. — Was willst Du denn, was hast Du zu tadeln?“ Er wartete ihre Antwort nicht ab, ging, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer hin und her, dabei flogen seine Blicke immer wieder über Tafel und Wände. Das beruhigte ihn. Es sah doch alles reich aus, was Sonja auch reden mochte. Vielleicht war es nur Mangel von ihr, daß er alles in ihrer Abwesenheit eingerichtet. Daß nicht auch der Tanzsaal geöffnet war und er dort die neue Beleuchtung zeigen konnte, war ebenfalls ihre Schuld: „Aber Papa — es ist doch nur Souper, kein Ball.“ Er hatte nachgegeben. Aber ein kleiner Stachel war zurückgeblieben: es war schon so. Er wollte es den Nasarows nachmachen, auch wohl seine eigenen Landsleute übertrumpfen. Es war ihm doch nun einmal alles geglückt, warum sollte er sein Licht nicht leuchten lassen?

Vor dreißig Jahren war Breßburg nach Moskau gekommen, mit geringen Mitteln und großen Ideen, diese letzteren sollten sich in Rußland verwirklichen. In einer schlechten Spinnerei — er war in Breslau geboren — hatte er als junger Mensch eine Anstellung erhalten, um die Kettenspinnerei zu erlernen, war dann nach England gegangen, hatte in Baumwollspinnereien gearbeitet und schließlich eine Erfindung gemacht: eine Gabelspinnmaschine, von der er sich große Dinge versprach. In England fand er kein Verständnis dafür. So machte er sich auf und siedelte nach Rußland über. Aber auch hier lief er mit seiner Erfindung lange vergeblich herum, bis ihm das Glück blühte. Ein Deutscher, der eine mechanische Werkstatt besaß und dem er sein Modell zeigte, nahm Interesse daran, probierte die Erfindung im kleinen aus und ließ, als sie sich bewährte, die Maschine herstellen. Die Sache machte in Fachkreisen Aufsehen, sie verdiente Geld damit und gründeten — Breßburg war inzwischen als Kompagnon aufgenommen — eine Baumwollspinnerei, erst von geringem Umfang, mit wenigen Spindeln. Das Glück begünstigte sie, die Spinnerei wurde vergrößert, Terrain erworben, gebaut, und heute gehörten die Fabriken zu den größten Moskaus, ja sogar Rußlands.

Breßburg hatte die Tochter seines Kompagnons geheiratet, sein Sohn leitete jetzt neben den englischen technischen Direktoren den kaufmännischen Teil. Die Tochter war in Dresden ein Jahr in Pension gewesen und erst kürzlich zurückgekehrt. Das Haus wurde in großem Stil geführt.

Die lange, mühselige Arbeitszeit hatte nur eins in dem jetzigen Kommerzienrat hervorgerufen, er hatte ein wenig vom Parvenu angenommen. Wohl hatte der Sohn und auch Sonja, als sie aus dem Pensionat zurückgekehrt waren, Versuche gemacht, ihren Ansichten Geltung zu verschaffen. Breßburg aber, der Mann der Arbeit, der gewöhnt gewesen, stets selbst überall Hand anzulegen, wollte sich nicht dreinreden lassen: wie er es sich ausdachte, mußte es gut sein. Die reichen russischen Fabrikanten galten ihm als Vorbild, und namentlich in der deutschen Kolonie wollte er der erste sein. Wurde etwas gegründet, so zeichnete er den höchsten Betrag. Für ein deutsches Krankenhaus stiftete er fünf Betten auf einmal, wenn seine reichen Landsleute sich mit einem begnügten. Besuchte irgend eine deutsche Persönlichkeit von Bedeutung Moskau, so gab er ein Fest, suchte er sie in sein Haus zu ziehen. Man suchte in der Kolonie die Achseln und ließ ihn gewähren. Er war ein Faktor geworden, mit dem man rechnen mußte.

Auch das heutige Souper galt einer Berühmtheit. Am Deutschen Theater gastierte der weltbekannte Tragöde Ernst Speßart. Das Theater war Abend für Abend gedrängt voll und namentlich das russische Publikum feierte den deutschen

Gast, wie es sonst nur einem italienischen Tenor gegenüber geschah. Das wunderbare Organ Speßarts zog auch denjenigen Teil des russischen Publikums ins Theater, der der deutschen Sprache nicht mächtig war und den Vorgängen auf der Bühne nicht zu folgen vermochte. Man wollte Speßart „singen“ hören, einen Ohrenschmaus haben, damit man zufrieden.

So war es auch gekommen, daß diesmal ein russisches Haus Breßburg den Rang abgelassen hatte. Der reiche Fabrikant Nasarow war ihm zuborgekommen. Schon vor zwei Tagen hatte er zu Ehren des Künstlers ein glänzendes Souper gegeben. Nun wollte Breßburg das durch noch größeren Glanz am heutigen Abend wett machen. Alles hatte er selbst ausgedacht und vorbereitet. Mußte es ihn da nicht ärgern, daß das schnippiische Fräulein Tochter daran zu tadeln fand? Raum herangewachsen, wollte sich Sonja in alles hineinmischen. Sie sowohl als auch ihr Bruder Alexander suchten an ihm zu erziehen, sie, die in seinen Augen selbst noch kaum erzogen waren. Stets von neuem wiesen sie auf andere deutsche Familien hin, die nicht weniger reich waren als sie, und die, ohne zu „prozen“, ein ruhiges, vornehmes Leben führten. „Prozen“, das Wort brachte Breßburg jedesmal in Wut. Was verstand so ein Mädel davon, wie er sich seine Stellung errungen hatte, wie er die Ellbogen hatte gebrauchen müssen, um vorwärts zu kommen. Aber das stammte noch von der Mutter her. Bis zu ihrem Tode hatte auch sie von Glanz und Pracht nichts wissen wollen, immer nur von Gediegenheit, von der Bewahrung des deutschen Charakters gesprochen.

Breßburg seufzte auf: auch die Frau hatte ihn nicht verstanden, nie begreifen wollen, daß er nur ihr und der Kinder Bestes im Auge gehabt. Jetzt war Sonja an ihre Stelle getreten, hatte ihm auch für den heutigen Abend wieder eine Ueberraschung verborgen. Er hatte neben Speßart den neuen Zirkuskünstler, den Mister Roberts, einladen wollen. Da aber war er schön angekommen. Feuerrot war sie geworden. „Aber Papa — was kommt Dir in den Sinn, das ist doch einfach unmöglich. Ich glaube, Speßart legt keinen Schritt in das Zimmer, wenn er das erfährt. Du willst ihn, seine Kunst auf eine Stufe mit einem Zirkusreiter stellen!“ „Aber Kindchen“, hatte er sie beruhigen wollen. „Du weißt doch, was man über den Roberts spricht, der soll aus den höchsten Kreisen stammen, seine Reiterei nur eine Laune sein.“ Er war faum zu Wort gekommen. „Daß Dir das doch nicht einreden, das ist alles um Reklame, die sich Kamolowsky ausgedacht. Ich habe den Mister Roberts doch schon früher gesehen, im Zatteriall; ein Vereiter ist er gewesen, weiter nichts.“ Breßburg hatte sich die Erregung, in die sich seine Tochter hineingeredet, faum erklären können. Was war denn so großes dabei: Schauspielerei oder Kunstreiterei, für ihn war alles eins. Aber er hatte nachgegeben, die Einladung an Roberts war unterblieben.

Jetzt blieb dem Kommerzienrat auch keine Zeit mehr, sich mit den früheren und jüngsten Einmischungen Sonjas zu beschäftigen. Es war spät geworden, die ersten Gäste mußten bald erscheinen.

Mit Speßart kamen Direktor Eden, die Falkenberg und Bela. Auch gegen die Falkenberg hat Sonja Einwendungen machen wollen. Breßburg war jedoch fest geblieben: „Die Falkenberg können wir nicht fortlassen, sonst beleidigen wir Eden. Sie soll doch seine Verlobte sein, er will sie heiraten.“ Sonja hatte nur die Schultern gehoben. Alexander geschmunzelt: „Verlobte, heiraten — na gut, laß sie kommen. Sieh nur zu, daß Du nicht andere durch diese Einladung kränkst. Du weißt: der sogenannte freiere Ton, wie er jetzt im Auslande Mode ist und in hiesigen russischen Kreisen stets Sitte war, wird von den meisten Deutschen hier nicht beliebt. Man ist hier etwas — na, sagen wir — prüde. Aber mach das, wie Du willst!“

Das Souper war glänzend verlaufen, das Menü überreich, faum zu bewältigen gewesen. Speßart hatte ein kleines Gedicht vorgetragen, jetzt saß die Gesellschaft in Gruppen bei Kaffee und Likören. Der größte Teil der Gäste hatte sich um Speßart geschart, in dessen Nähe sich auch Eden mit der Falkenberg befand.

Dora Falkenberg fühlte sich nicht heimisch. Sie hatte die Blicke einiger älterer Damen, aber auch von Freundinnen der Tochter des Hauses aufgefassen, die sie kränkten. Verlegende Neugierde schien ihr daraus zu sprechen, wie man ein Wundertier anfieht, das man aber doch sich anzurühren fürchtet, weil es heißen könnte. Die jungen Mädchen hatten sie angestarrt und ihre Toilette bewundert. Seranewagt hatte sich nur Sonja Breßburg, wohl auch nur gezwungen als Hausdame; denn nach ein paar nichtsagenden, höflichen Worten war sie wieder gegangen.

(Fortsetzung folgt.)



# Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
bei Abholung von unsern Verlagshäusern; bei Zustellung ins Haus durch unsere Nachträger in  
der Stadt und auf dem Lande anderen Weisens; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags  
— Nachdruck unserer Originalzeichnungen ist ohne schriftliche Genehmigung ge-  
boten. — Die Rechte vorbehalten. — Druckerei: Druckerei des Correspondenten.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend  
Umgebung 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., unanonyme pro Zeile  
20 Pf., im Restland 40 Pf. Bei Familienanzeigen Einmaliger Anschlag  
Werbung für Geschäftsstellen nach Vereinbarung. Für Nachdruckungen aus Correspondenten  
Beilagen Berechnung, nach auswärts mit Postzuschlag. — Familienanzeigen  
nach Vereinbarung. Für größere Werbeflächen Preis nach Vereinbarung.  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 6 Uhr. Anzeigen 1000

Nr. 33.

Sonntag den 8. Februar 1914.

40. Jahrg.

## Die Novelle zum Kommunalabgaben-Gesetz.

Le. Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist jetzt der schon vorher viel besprochene Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung eines Kommunalabgaben-Gesetzes und des Kreis- und Provinzialabgaben-Gesetzes zugegangen. Die umfangreiche Vorlage behandelt außerordentlich viel Einzelheiten, und ihre Bestimmungen sind vielfach so kompliziert und von so weittragender Bedeutung, daß ein abschließendes Urteil natürlich erst nach dem Gang der parlamentarischen Verhandlungen, insbesondere nach den kommissionarischen Beratungen gefällt werden kann, die in manchen auch vielleicht vorläufig noch verteidigt liegende Finessen des Gesetzes eindringen dürfte. Wir wollen uns heute darauf beschränken, die wesentlichsten Bestimmungen der wichtigsten Vorlage anzudeuten, in der Stellungnahme aber uns mit einigen Bemerkungen zu begnügen.

Das Gesetz geht von der Grundlage aus, daß das Kommunalabgaben-Gesetz von 1893 sich im wesentlichen bewährt habe, daß aber in der Praxis angelegentlich der großen Veränderungen der Kommunen sich Unbequemlichkeiten herausgestellt hätten, die einer Verbesserung bedürften. Eine Reihe von Paragrafen dienen zunächst der Vereinfachung und der Anpassung an die Verhältnisse, sowie der Veranschaulichung veränderter rechtlicher Auslegungen. In der Begründung wird ferner darauf hingewiesen, daß die Belastung der meisten Gemeinden eine bedeutende Steigerung erfahren hat, während andererseits beim Wachsen der Ausgaben eine Verminderung der Einnahmen gegenüberstehe; in dieser Hinsicht wird an die Entziehung der Verbrauchssteuern, auf die Beschränkung der feuerlichen Ausnutzung des Wertzuwachses und an die Ausdehnung des Kinderprivilegs bei der Einkommensteuer erinnert, die gerade in den ärmeren Gemeinden das Einkommensteuervermögen in empfindlichem Maße vermindert habe. Infolgedessen will die Regierung den Gemeinden in der Einführung neuer Steuern zu helfen, die sich erstarkt aber von vorn-

sondern nach dem Ertragswert besteuert werden, und zwar soll als Ertragswert das Fünfzwanzigfache des Reinertrages gelten, den die Grundstücke bei ordnungsgemäßer Bewirtschaftung mit fremden Arbeitsträgern nachhaltig gewähren können; die Regierung will hiermit, wie sie sagt, die bodenfähige Landwirtschaft vor der Gefahr schützen, daß sie durch Behandlung ihrer Ländereien als Bauplätze zur Umwandlung ihres Bestandes in Bauland oder zum Verkauf gezwungen wird. In sehr ausführlichen Darlegungen versucht die Regierung diese Befreiung der vor den Lören der Städte liegenden Landwirte und Gärtner von der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert, der sich im allgemeinen als weit höher herausstellen wird als der Ertragswert, zu begründen. Sie sagt, sie wolle den schaffenden Landwirt davor bewahren, daß sein Besitz als Bauland gewertet und er damit in seiner wirtschaftlichen Existenz gefährdet wird. Allerdings hat die Regierung selbst sofort eingesehen, daß die Grundstückspekulation sich solcher steuerlich unverhältnismäßig begünstigten Besitztümer bemächtigen und die Landwirte als Strohmann vorziehen könnte. Gewisse Bestimmungen des Gesetzes sollen dieser Entwicklung einen Riegel vorschieben. Ob dies stets möglich sein wird und ob in dem § 25 nicht eine Bevorzugung agrarischer Kreise liegt, die sich nicht rechtfertigen läßt, über diese Frage wird man sich in den Verhandlungen über das Gesetz eingehend zu unterhalten haben.

Sympathisch berührt der Vorschlag, die Staatsaufsicht über die Gemeindeverbände einigermaßen einzuschränken. Die bisher übliche Doppelkontrolle der Gemeindebestehende wird vom Entwurf beseitigt. Weiterhin ist es erzieht, daß der Entwurf die Grenze für die Genehmigung der Zuschläge zur Staats Einkommensteuer von 100 Proz. auf 150 Proz. hinaufdrückt. Er befreit damit eine große Anzahl von Gemeinden von der von ihnen als sehr lästig empfundenen Kontrolle ihres Etats. Die Hinaufhebung der Zuschläge über die 100 Prozent hinaus ist jetzt leider infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse fast überall so notwendig geworden, daß die Genehmigung der Staatsaufsicht gleichbedeutend ist mit einer wesentlichen Einschränkung der Selbstverwaltung. Wenn nun hier eine Sicherung und Ausdehnung der Selbstverwaltung in bezug auf die Gestaltung des städtischen Etats stattfinden soll, so ist dies vom modernen Standpunkt und aus dem Gebiete der Steinigen Städteordnung heraus entschieden zu begrüßen. Im übrigen wird abzuwarten sein, wie sich Herrenhaus und Abgeordnetenhaus zu der Vorlage stellen, die sicherlich langwierige Verhandlungen im Gefolge haben wird.

## Unsere Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.

Ein Gedenkblatt zu ihrem 25jährigen Bestehen.  
8. Februar 1914.

In der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts trat Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte. Die außerordentliche Machtstellung, welche unser geeinigtes Vaterland sich in der Welt durch die glänzenden Siege der deutschen Waffen auf den Schlachtfeldern des Krieges 1870/71 errungen hatte, war der Boden, auf dem das Streben nach Erlangung überseeischer Besitzes erwachen konnte. Den Weg hierfür wies der Unternehmungsgestalt des deutschen Kaufmanns.

Schon längst hatte dieser einen regen Verkehr mit außereuropäischen Ländern unterhalten und namentlich auch an den afrikanischen Küsten in wenig erschlossenen Gebieten festen Fuß gefaßt. Was besonders Ostafrika angeht, so hatte die im April 1884 begründete Gesellschaft für deutsche Kolonisation noch im Laufe des gleichen Jahres an der Küste gegenüber der Insel Sansibar eine Reihe von Erwerbungen gemacht. Für letztere erhielt sie am 27. Februar 1885 auf Verwendung des Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck einen kaiserlichen

Schutzbrief, das heißt, die Gebiete wurden unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Auf die nunmehrige „Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft“ ging die Ausübung der bisherigen Hoheitsrechte des Sultan, die Verwaltung und die Eingehung der Halle über. Sie stieß hierbei bald auf Schwierigkeiten, da sie nicht in der Lage war, durch Entfaltung genügender Nachmittel den Küstenbewohnern und Arabern Achtung einzuflohen. So kam es, daß nach drei Jahren fortwährenden Feindseligkeiten außer den Küstenplätzen Bagamoyo und Dar-es-Salaam fast nichts mehr in deutscher Gewalt war. Die Araber, die sich in ihrem Schutzverweigerung, dem Sklavenhandel, durch die deutsche Herrschaft bedroht sahen, waren zur Auflehnung geschnitten. Laut ertönte daher der Ruf nach militärischer Hilfe.

Dieses führte zur Schaffung des Stammes der heutigen kaiserlichen Schutztruppe, der Truppe des Reichskommissars Wissmann. Als deren Stützpunkt ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 16. September 1911 der 8. Februar 1889 festgelegt worden. Die Truppe erhielt zuerst den Namen „Polizeitruppe in Ostafrika“, dann „Deutsch-afrikanische Schutztruppe“. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch hieß sie kurz „Wissmannstruppe“. Sie zählte an Weissen 25 Offiziere und Ärzte, 63 Doctordoffiziere und Unteroffiziere einschließlichsolovrettsstellen. In nachfolgenden 6 Kompanien: 1. Kompanie: 100 Mann, ferner 80 Landes-eingeborene, Askari genannt, und je eine kleine Abteilung Artilleristen und Schiffsleute; im ganzen 350 Köpfe. In der Hand der tatkräftigen Persönlichkeit Wissmanns, der namentlich auch ein Meister in der Behandlung Farbig war, leistete die junge Truppe von Anfang an Vortreffliches. Die heldenmütige Erstürmung von Buschiris Lager, die Einnahme von Saadani und Pangani, der Feldzug gegen Bona Heri, die Unterwerfung des Südens, die Kämpfe am Kilimandscharo im Norden des Schutzgebietes — diese Leistungen legen ein glänzendes Zeugnis ab für die Brauchbarkeit der Truppe. Binnen Jahresfrist war durch blutigen Ringen auf vier Kriegsschauplätzen die Unterwerfung der Kolonie beendet.

Durch Gesetz vom 22. März 1891 wurde die Truppe des Reichskommissars in den kaiserlichen Dienst übernommen. Hierdurch trat sie als gleichberechtigtes drittes Glied der deutschen Streitmächte neben Heer und Marine. Namentlich das erste Jahrzehnt ihres Bestehens weist eine fast ununterbrochene Reihe von Kämpfen einzelner Abteilungen gegen unbotmäßige und räuberische Eingeborene auf. Aber auch Unternehmungen größeren Umfangs blieben ihr nicht erspart. So als es sich darum handelte, den Aufstand zu unterdrücken, der in den Jahren 1905 und 1906 den dritten Teil des Schutzgebietes zu einer wohlhabendsten Empörung aufklammern ließ. Würdig der ruhmreichen Vorkämpfer der Wissmannzeit und der glanzvollen Vorbilder des heimatischen Heeres, hat bei allen diesen Anlässen die Schutztruppe ihren Mann gestanden und den zähen, verärgerten Gegner besiegelt. Der einzige Rückschlag, den sie erlitt, der Kampf bei Ulu und Uhehe am 17. Aug. 1891, ist ein zwar unglücklicher, aber heldenhaft durchgeführter Tag. Noch Jahre hindurch haben die inzwischen längst unterworfenen Wahehe mit Schreden an das Hutbad zurückgedacht, welches deutsche Waffen unter ihnen an diesem Tage angerichtet haben.

Aber nicht allein mit ihrem militärischen Tun, sondern auch als Vertreterin und Trägerin der Kultur hat die Truppe Hervorragendes geleistet. In dieser letzteren Beziehung gerade in der Zeit, in der alles noch im Werden war und nur die kräftigsten Hilfsmittel zur Verfügung standen. Der Bau der Stationen, der Straßen, der Vorkehrungen zur Nachrichtenübermittlung, die Anlage von Pflanzungen, das alles ist fast ausschließlich ihr Werk. Als dann geordnete Verhältnisse eintraten, wurde sie von der Verwaltungsarbeit entlastet, so daß sie sich nun ganz

